



KLINIKUM  INGOLSTADT

**Zentrum für psychische Gesundheit
Jahresbericht 2010/2011**

Vorwort

Die psychische Gesundheit spielt eine zunehmend wichtige Rolle im Gesundheitssystem. Während der Gesamtkrankenstand in der Bevölkerung in den letzten Jahren weitgehend konstant geblieben ist, hat der Anteil der Krankschreibungen aufgrund psychischer Erkrankungen deutlich zugenommen, alleine bei einer grossen Krankenkasse im Jahr 2010 um 12% [DAK-Gesundheitsreport 2011]. Dies ruft nicht nur die Gesundheitsökonomien auf den Plan, die eine Kostenexplosion befürchten, sondern stellt auch Versorgungseinrichtungen wie das Zentrum für psychische Gesundheit in Ingolstadt vor komplexe Aufgaben.

Das Zentrum wurde 1982 für 250 Patienten gebaut; heutzutage werden im Durchschnitt jeden Tag etwa 325 Patienten teil- oder vollstationär behandelt. Allein in den letzten 6 Jahren ist die Zahl der der Behandlungstage um über 10%, die der Behandlungsfälle sogar um 15% gestiegen. Aber nicht nur die Zahl der Patienten steigt, sondern auch die Komplexität von Diagnostik und Behandlung sowie der Dokumentationsaufwand. Diesen steigenden Anforderungen gerecht zu werden und gleichzeitig weiterhin den persönlichen Bezug zum Patienten in den Mittelpunkt zu stellen, ist ein Ziel, das wir zusammen mit allen Berufsgruppen am Zentrum für psychische Gesundheit verfolgen. Unter anderem deswegen haben wir eine zweite Chefarztposition im Zentrum eingerichtet und in Zusammenarbeit mit den Pflegenden Stellen für Stationsassistentinnen geschaffen, die den ärztlichen und psychologischen Dienst entlasten.

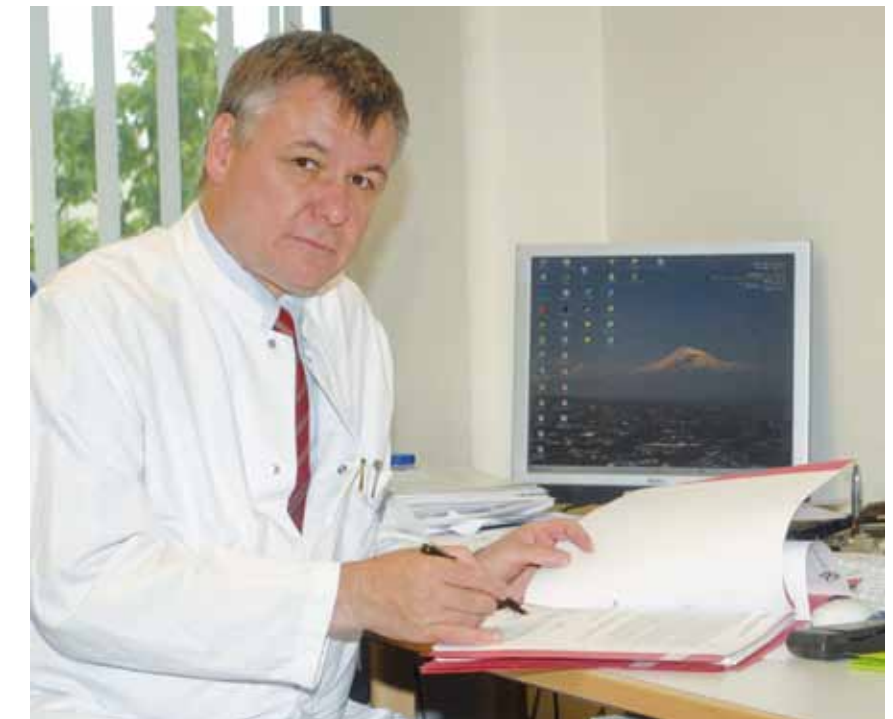
Wir haben, wie schon 2006 und 2008, diesen Jahresbericht zusammengestellt, um Sie einerseits über diese und andere aktuelle Entwicklungen zu informieren, andererseits aber auch um in aktualisierter Form unser gesamtes Leistungsspektrum so darzustellen,

dass Sie sich über den Inhalt und die beteiligten Personen ein Bild machen können.

Ich hoffe sehr, dass auch dieser Jahresbericht als hilfreiche Informationsquelle von all denen angenommen wird, die dem Zentrum als Patienten, Angehörige oder aber auch als Kooperationspartner, einweisende Kollegen und mitbetreuende Einrichtungen verbunden sind.

Ingolstadt, im März 2011

Prof. Dr. Thomas Pollmächer



Inhalt

Vorwort	3
Aktuelles	6
Zweiter Chefarzt am Zentrum für psychische Gesundheit	6
Verbesserungen im Bereich der konsiliarischen Versorgung	6
Netzwerk „Kinder psychisch kranker Eltern“	6
Neues Behandlungsprogramm für Patienten mit schweren Schlafstörungen	7
Neue Gruppe für Angehörige von depressiv Erkrankten	7
Neues Notrufsystem	8
Zweite Arbeitertagung Wildbad Kreuth	8
Stationsassistentinnen - ein neues Tätigkeitsfeld am ZPG	9
Teilnahme von Mitarbeitern des ZPG am „Haarathon“	9
Renovierungen im Zentrum für psychische Gesundheit	9
Die psychiatrische Institutsambulanz feiert ihr 20-jähriges Bestehen	10
Neujahrskolloquium 2010	10
Steuerungsverbund Psychische Gesundheit Ingolstadt wird aktiv	10
Chinesisch-Deutsches Zentrum für Schlafmedizin gegründet	11
Mitarbeit in den Vorständen bundesweiter Fachverbände	11
Engere Verbindung zur neurologischen Klinik	11
Umzug des Schlaflabores	12
Ehrung für besondere wissenschaftliche Leistungen	12
Klinische Versorgung	13
Allgemeinpsychiatrie	13
Gerontopsychiatrie	13
Suchtmedizin	14
Psychosomatik	14
Psychiatrische Institutsambulanz	15
Krisentelefon und Internetsevice	16
Tagesklinik	16
Mutter/Kind-Einheit	16
Psychotherapiemodule	17
Weitere spezifische Therapieangebote	18
Angebote des Sozialdienstes und der komplementären Therapien	18
Diagnostische Funktionseinheiten	20
Schlafmedizinisches Zentrum	20
Kooperationen des ZPG im Rahmen der regionalen und überregionalen	20
Gemeindepsychiatrischen Versorgung	
Kooperationen in der klinischen Versorgung	22
Kooperation des ZPG mit anderen Einrichtungen zur Behandlung und	22
Betreuung psychisch Kranker	

Weiterbildungs- und Informationsangebote	23
Facharztweiterbildung Psychiatrie und Psychotherapie	23
Zusatzbezeichnung Schlafmedizin	23
Ausbildung in der klinischen Elektroenzephalographie (EEG) der DGKN	24
Praktisches Jahr für Medizinstudierende	24
Weiterbildung Fachpsychologe für Psychiatrie	24
Praktika für psychologische Psychotherapeuten in Ausbildung	24
Fachweiterbildung Psychiatrie für Krankenpflege	25
Andere Praktika	25
CME-akkreditierte Fortbildungen	25
Ingolstädter psychiatrisch-psychotherapeutische Kolloquien	26
Ingolstädter psychiatrisch-psychotherapeutische Symposien	27
Informationsabende für Patienten, Angehörige und Interessierte	28
Forschung und Lehre	29
Forschungsk Kooperationen	29
Akademische Lehrtätigkeit	29
Weiterbildungskurse für Schlafforschung und Schlafmedizin	29
Ausgewählte Publikationen	30
Öffentliche Vorträge von Mitarbeitern des Zentrums	31
Ausblick	35
Kooperationsvereinbarung zwischen dem Klinikum und der Regens Wagner Stiftung	35
Zertifizierung der Facharztweiterbildung	35
Erweiterung des Therapieangebotes für ältere Patienten	35
Neues Entgeltsystem Psychiatrie/Psychotherapie/Psychosomatik	36
Bundesdirektorenkonferenz in Ingolstadt	36
Neue Biofeedback-Methodik	36
Daten, Zahlen, Fakten	38
Belegungsstatistik - Diagnosen, Verweildauer, Personalien	38
Informationen, Kontaktadressen	40
Telefonnummern der Funktionseinheiten	40
Ansprechpartner für spezifische Fragestellungen	41
Impressum	43

Aktuelles

Zweiter Chefarzt am Zentrum für psychische Gesundheit

Allein in den letzten 6 Jahren hat die Zahl der Behandlungstage am Zentrum für psychische Gesundheit um über 10% zugenommen, fast 6000 Patienten werden jährlich allein stationär behandelt, etwa nochmals so viele ambulant. Gleichzeitig wurden immer mehr spezialisierte Angebote vor allem im Bereich der Psychotherapie und Psychosomatik entwickelt und etabliert. Um dieser Differenzierung und Leistungsausweitung auch in Struktur und fachlicher Kompetenz Rechnung zu tragen, haben wir im ZPG eine zweite Klinik etabliert, die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II mit den Schwerpunkten Allgemeinpsychiatrie und Psychosomatik. Sie umfasst etwa ein Drittel der stationären Betten und wird von Priv. Doz. Dr. Andreas Schuld cheftätig geleitet. Dr. Schuld hat sein Medizinstudium an den Universitäten Gießen und Rotterdam absolviert und war bereits während seines Studiums als studentische Hilfskraft am Zentrum für psychosomatische Medizin der Universität beschäftigt. Danach war er lange Jahre am Max-Planck Institut für Psychiatrie in München tätig und war seit 2004 zunächst als Oberarzt, dann als leitender Oberarzt am ZPG beschäftigt. 2005 hat er sich an der Ludwig-Maximilians Universität in München habilitiert und hat sich in den letzten Jahren sowohl klinisch als auch wissenschaftlich auf die Psychotherapie innerhalb von Akutpsychiatrie und -psychosomatik spezialisiert und die Entwicklung dieser Aspekte der psychischer Gesundheit in Bayern maßgeblich mitgeprägt. Dr. Schuld ist zudem Stellvertreter des Zentrumsdirektors Prof. Dr. Thomas Pollmächer, der die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I mit Schwerpunkten Allgemeinpsychiatrie, Gerontopsychiatrie, Suchtmedizin und Schlafmedizin cheftätig leitet.

Verbesserungen im Bereich der konsiliarischen Versorgung

Insbesondere in Großkliniken wie dem Klinikum Ingolstadt finden sich Patienten mit psychischen Erkrankungen auch in großer Zahl auf den Stationen der somatischen Abteilungen. Für deren Versorgung werden regelmäßig psychiatrische Konsilärzte hinzugezogen. Am Klinikum Ingolstadt ist die konsiliarische Versorgung der unterschiedlichen Abteilungen des Hauses bereits seit vielen Jahren detailliert geregelt. Jeder

Oberärztin und jedem Oberarzt des Zentrums für Psychische Gesundheit sind mehrere Stationen und Abteilungen im Klinikum zur konsiliarischen Versorgung fest zugeordnet. Besondere Bedeutung kommt hierbei Bereichen wie der Akutgeriatrie, der Schmerzambulanz oder der Geburtshilfe zu, bei denen auch eine Behandlungskontinuität über die Kliniksgrenzen hinweg gewährleistet wird. Der wachsenden Bedeutung der so genannten Konsil- und Liaisonpsychiatrie hat die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde Rechnung getragen, indem sie im Jahr 2008 ein Weiterbildungskolloquium für diesen wichtigen Teil der Psychiatrie eingeführt hat und einen entsprechenden Qualifikationsnachweis vergibt. Bereits im Jahr 2009 haben mehrere Fachärzte des Zentrums für Psychische Gesundheit den Qualifikationsnachweis für Konsil- und Liaisonpsychiatrie der DGPPN erworben und damit die hohe Qualität der konsiliarischen Versorgung des Klinikums Ingolstadt im Bereich der Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik weiter verbessert.

Netzwerk „Kinder psychisch kranker Eltern“

Psychische Erkrankungen stellen besondere Anforderungen an die Angehörigen der Patienten. Seit vielen Jahren spielt daher auch der Umgang mit Angehörigen und Bezugspersonen eine wichtige Rolle. Hierbei ist in den letzten Jahren zunehmend klar geworden, dass auch oft noch minderjährigen Kinder der Patienten professioneller Unterstützung bedürfen. Aus diesem Grund fand am 24.03.2010 im ZPG ein Symposium zum Thema „Kinder psychisch kranker Eltern“ statt. Nach einer Einführung von Eva Straub, der stellvertretenden Vorsitzenden des Bundes- und Landesverbandes der Angehörigen psychisch Kranker, berichtete Herr Prof. Dr. Albert Lenz von der Fachhochschule Paderborn über seine Studien zu Kindern als Angehörigen von psychisch kranken Eltern. Hierbei standen die besonderen Belastungsfaktoren, aber auch mögliche Interventionen im Mittelpunkt. Frau Dr. Viktoria Cerny, Oberärztin des Heckscher Klinikums, München, erörterte die besondere Situation von Geschwistern psychisch kranker Kinder und Jugendlichen. Schließlich beschäftigten sich Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld aus dem Zentrum für psychische Gesundheit und Frau Dr. Sabine Schmidt aus der Frauenklinik des Klinikums Ingolstadt in einem gemeinsamen Vortrag



über psychische Störungen in Zusammenhang mit Schwangerschaft und Geburt. Hierbei wurden auch die Möglichkeiten der gemeinsamen Aufnahme von psychisch kranken Müttern mit Ihren Säuglingen und Kleinkindern im Rahmen einer Mutter-Kind Behandlung dargestellt. Anlässlich dieses Symposiums entstand die Idee einer engeren Kooperation der verschiedenen Einrichtungen, die in solchen Situationen die Kinder betreuen, wie z. Bsp. Jugendämter, Erziehungsberatungsstellen, sozialpsychiatrische Dienste sowie ambulante und stationäre medizinische Einrichtungen. In mehreren Treffen erfolgte mittlerweile ein Austausch unter den verschiedenen Institutionen, Informationen über spezifische Angebote wurden ausgetauscht, weitere Fortbildungsmaßnahmen sind bereits geplant.

Neues Behandlungsprogramm für Patienten mit schweren Schlafstörungen

Sehr viele Menschen klagen über Ein- und Durchschlafstörungen, die häufig nur durch die Verordnung von z.T. Sucht erzeugenden Medikamenten unvollständig beherrscht, oft aber gut mit einer Psychotherapie behandelt werden können. Seit Mitte 2010 bietet das schlafmedizinische Zentrum ambulant eine kognitiv-verhaltenstherapeutisch orientierte Gruppentherapie für Patienten mit Schlafstörungen an. Ausschlaggebend für die Etablierung dieses Angebots sind die evidenzbasierten Erkenntnisse, dass die kognitiv-verhaltenstherapeutische Behandlung von Insomnie-Patienten mittel- und langfristig effektiver ist als eine rein pharmakologische Behandlung. Aufbau und Struktur des Insomnieprogramms orientieren sich an einem empirisch überprüften, international eingesetzten Programm. Im Verlauf von 7 Gruppensitzungen mit einer Dauer

von jeweils 90 Minuten werden muskuläre und gedankliche Entspannungstechniken vermittelt, es erfolgt eine eingehende Schlafedukation und die Vermittlung von schlafhygienischen Maßnahmen sowie verschiedene kognitive Kontrolltechniken, wie etwa „Grübelstuhl“, Gedankenstop und die Umstrukturierung dysfunktionaler, die Schlafstörung und deren Konsequenzen betreffende Gedanken. Bestandteil einer jeden Gruppensitzung ist zudem die Besprechung des während des gesamten Zeitraums zu führenden Schlaftagebuchs. Soweit notwendig sind neben den Gruppensitzungen auch Einzelgespräche möglich. Drei Monate nach Beendigung des Therapieprogramms erfolgt abschließend eine Katamnese-Sitzung. Seit Februar 2010 konnten bereits vier Behandlungsgruppen mit gutem Erfolg abgeschlossen werden, fortlaufend werden derzeit neue Gruppen zusammengestellt.

Neue Gruppe für Angehörige von depressiv Erkrankten

Eine psychiatrische Erkrankung stellt für die Familie des Betroffenen und sein soziales Umfeld eine große Belastung dar. Es hat sich gezeigt, dass viele Angehörige und andere Bezugspersonen nicht wissen, wie sie sich einem depressiven Menschen gegenüber verhalten sollen. Sie übernehmen wichtige Aufgaben bei der Versorgung des kranken Menschen und müssen selber Wege finden, mit der oft belastenden Lebenssituation umzugehen, manchmal wissen Angehörige aber auch gar nicht, dass eine Depression vorliegt. Angehörigen-Gruppen können hier eine wichtige Unterstützung darstellen. Aus diesem Grund bietet das Zentrum für psychische Gesundheit seit 2010 einmal im Monat eine stationsübergreifende Gruppe für Angehörige von depressiv erkrankten Menschen an. Im gemeinsamen Gespräch mit erfahrenen Mitarbeitern, Psychologen, Ärzten, und Sozialpädagogen wird versucht, die persönlichen Fragen, die mit der Erkrankung und den Folgen der Erkrankung auftreten, zu beantworten. Auch Fachinformationen über die Erkrankung und deren Behandlungsmöglichkeiten sowie von Sozial- und Rechtsfragen können vermittelt werden. Darüber hinaus sollen die Angehörigen während der schwierigen Zeit der Erkrankung unterstützt und begleitet werden. Es besteht zudem die Gelegenheit, mit anderen Angehörigen unter Beachtung der Schweigepflicht über die Probleme und

Belastungen zu sprechen, mit denen Angehörige eines psychisch Erkrankten unmittelbar konfrontiert sind. Durch Aufklärung soll diese Gruppe auch einen wichtigen Beitrag zur Vermeidung von Stigmatisierung leisten. Die Gruppengröße variiert aktuell zwischen 5 und 16 Teilnehmern. Es kann jeder Angehörige an diesem Angebot nach Voranmeldung auf der Station, auf der der Betroffene behandelt wird, teilnehmen.

Neues Notrufsystem

Nach beinahe zweijähriger Planungs- und Vorbereitungsphase und unter Einbeziehung von Vertretern aller relevanter Berufsgruppen ist das neue Personennotrufsystem im Zentrum



für psychische Gesundheit und der Notfallklinik 2010 in Betrieb gegangen. Die Federführung im Projekt übernahmen Frau Erna Lehmann und Frau Sandra Ibel in enger Abstimmung aller Beteiligten, allem voran mit der Technik. Mit einem zeitgemäßen und modernen System wurde das bereits seit 18 Jahren genutzte Notrufsystem abgelöst, welches ohnehin nur mehr sehr unzuverlässig zur Verfügung stand. Von fünf angebotenen Modellen wurde ein Notrufsystem der Firma AVAYA ausgewählt, welches in der Lage ist, alle Stationen, die Bereiche der Arbeits- und Beschäftigungstherapie und die Notfallklinik funktechnisch abzudecken, um bei Bedarf Unterstützung für Arzt und Pflegenden herbeizuholen. Neben der Notruffunktion besteht die Möglichkeit des Telefonierens sowie eine Ortung des hilfesuchenden Mitarbeiters. Es ist auch gelungen, das neue Notrufsystem

in die bereits bestehenden Systeme des Klinikums zu integrieren.

Zweite Mitarbeitertagung in Wildbad-Kreuth

Wie bereits im Jahr 2008 veranstaltete das Zentrum für psychische Gesundheit im Februar 2010 eine Klausurtagung für Mitarbeiter unterschiedlicher Berufsgruppen in Wildbad-Kreuth. Das zentrale Thema der diesjährigen Klausurtagung war die Verbesserung der Abläufe und Prozesse auf den Stationen. Durch das stagnierende Budget der Krankenhäuser, der immer weiter steigenden Patientenzahlen und der immer aufwändigeren Verwaltungsarbeiten kommt es zu steigenden Anforderungen

der Mitarbeiter. Durch Optimierung der Prozesse sollen diese steigenden Anforderungen kompensiert werden. So war z. B. die Optimierung der Dokumentation aller Berufsgruppen und Vermeidung von Doppeldokumentationen ein intensiv bearbeitetes Thema. Genauere Tätigkeitsbeschreibungen für Mitarbeiter der einzelnen Berufsgruppen wurden überlegt, das Aufgabenspektrum der Stationsassistentinnen, die der Entlastung aller anderen Berufsgruppen dienen sollen, wurde diskutiert. Außerdem zielte die Klausurtagung auf eine Verbesserung der Arbeitsatmosphäre und der Zusammenarbeit der unterschiedlichen Berufsgruppen. Nicht zuletzt aus diesem Grund war neben der intensiven Tätigkeit in den einzelnen Arbeitsgruppen auch reichlich Gelegenheit für gemeinsame Unternehmungen. Die kreative Atmosphäre und intensive Zusammenarbeit

während der Klausurtagung haben sich auch wieder sehr positiv auf das Arbeitsklima und den Zusammenhalt der Teams ausgewirkt.

Stationsassistentinnen – ein neues Tätigkeitsfeld am ZPG

Der auf den Krankenhäusern, lastende wirtschaftliche Druck nimmt permanent zu. Ein sich verschärfender Wettbewerb um qualifizierte ärztliche Mitarbeitern und kompetente Pflegekräfte zwingt die Krankenhäuser nach Lösungen zu suchen, ärztliches und nichtärzt-



liches Personal von Tätigkeiten, die nicht unmittelbar der Patientenbehandlung dienen, möglichst zu entlasten. Die Deutsche Krankenhausgesellschaft DKG hat sich bereits vor Jahren mehrmals mit unterschiedlicher Aufgabenstellung dieser Thematik angenommen und konkrete Vorschläge unterbreitet, um der sich abzeichnenden schwierigen Situation zu stellen. Im Grunde nach geht es um eine Neuordnung der Aufgabenverteilung in der Zusammenarbeit der Gesundheitsberufe im Krankenhaus und damit um die Optimierung der Tätigkeitsfelder und Berufsbilder. Seit gut einem Jahr widmen wir uns im Zentrum für psychische Gesundheit diesem wichtigen Thema. In einem Workshop wurden Vorschläge erarbeitet, welche Tätigkeiten vom Arzt auf andere Berufsgruppen delegiert werden können, und welche Tätigkeiten wiederum die Pflege an andere Mitarbeitergruppen weitergeben könnte. Es wurden Aufgabenbeschreibungen erstellt und abgestimmt und im Rahmen von Probelaufen in die Praxis umgesetzt. Mittlerweile arbeiten auf allen Stationen Stationssekretärinnen und Arzthelferinnen, die wichtige Aufgaben übernehmen konnten, wie z.B. die zeitliche Koordination von Therapien und Untersuchungen, notwendige Blutentnahmen, administrative Aufgaben und die Organisationen der Mahlzeiten der Patienten.

Teilnahme von Mitarbeitern des ZPG am „Haarathon“

Seit Jahren beteiligen sich regelmäßig sportbegeisterte Mitarbeiter des Zentrums für psychische Gesundheit unter der Organisation von Herrn Michael Bauernfeind am Ingolstädter Halbmarathon. Im Jahr 2010 entstand die Idee, sich auch am jährlich stattfindenden „Haarathon“ im Herbst am Isar-Amper-Klinikum München-Ost zu beteiligen. So machte sich am Sonntag dem 26. Oktober eine neunköpfige Läufergruppe nach Haar auf den Weg und absolvierte mit Erfolg den Halbmarathon bzw. einen 10-km-Lauf. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Geschäftsführung des Klinikum Ingolstadt konnten die Läufer sogar in einem einheitlichen Trikot als „Irrläufer“ auf sich aufmerksam machen. Die Organisationen des Haarathon freuten sich über den Besuch der Kollegen aus der Nachbarklinik.



Renovierungen im Zentrum für psychische Gesundheit

In den zurückliegenden beiden Jahren wurden die Stationen 16, 17 und 35 einer gründlichen Renovierung unterzogen. Ziel der Umbauten war, die Stationen freundlicher, heller und patientengerechter zu gestalten. Eine moderne Farbgestaltung, ein veränderter Grundriss sowie diverse Einbauten haben die Stationen für Patienten und für Mitarbeiter deutlich wohnlicher werden lassen. Sämtliche Patientenzimmer erscheinen in neuem Glanz, es wurden Pflegearbeitsräume neu geschaffen und ein Abstellraum außerhalb der Station gebildet. Auf den beiden gerontopsychiatrischen Stationen 16 und 17 wurde unter anderem der Eingangsbereich positiv hervorgehoben, offen und aufgeräumt, wobei die intensiven Farben den Besucher in Empfang nehmen. Auf der Station 35 es gelungen, durch die baulichen Veränderungen der Grundrisse die Flächen für die Patientenzimmer deutlich zu vergrößern und die Versorgung mit sanitären Anlagen deutlich zu verbessern. Außerdem konnten die Belange des Nichtraucherschutzes für Patienten, Besucher und Mitarbeiter endlich umgesetzt werden.

Die psychiatrische Institutsambulanz feiert ihr 20-jähriges Bestehen

Im Jahr 2009 stand das jährlich stattfindende Neujahrskolloquium ganz im Zeichen des 20-jährigen Bestehens der psychiatrischen Institutsambulanz am Klinikum Ingolstadt. Psychiatrische Institutsambulanzen betreuen Patienten mit besonders schwer oder chronisch verlaufenden psychischen Störungen, die in einer psychiatrischen Praxis nicht ausreichend versorgt werden können. Sie sind in der Lage, neben ärztlicher Hilfe auch engmaschige Unterstützung durch weitere Berufsgruppen, wie Psychologen, Sozialarbeiter, Pflegekräfte und Ergotherapeuten in einem multiprofessionellen Team anzubieten. Bereits kurz nach Gründung des Zentrums für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum Ingolstadt wurde auch hier eine Institutsambulanz eingerichtet, die mittlerweile unter den fast 40 Institutsambulanzen bayerischer Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie zu den zehn Größten zählt.

Anlässlich des Neujahrskolloquiums 2009 gelang es, mit Dr. Albrecht Egetmeyer vom Verband der bayerischen Bezirke einen Festredner zu gewinnen, der sehr kompetent über die Entwicklung der bayerischen Institutsambulanzen, aber auch über deren Zukunft Auskunft geben konnte. Herr Dr. Egetmeyer war bis 2006 ärztlicher Direktor des BKH Kempten und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft psychiatrischer Institutsambulanzen.

Nach dem Vortrag war reichlich Gelegenheit zu einem intensiven Austausch unter den Mitarbeitern der Institutsambulanz, aber auch der übrigen Abteilungen des Zentrums. Besonders erfreulich war dabei, dass anlässlich der Festveranstaltung neben vielen aktuellen Mitarbeitern des Hauses auch eine ganze Reihe ehemaliger Mitarbeiter der Institutsambulanz zur Festveranstaltung erschienen sind.

Neujahrskolloquium 2010

Das Neujahrskolloquium am 10. Februar 2010 war der zwanzigjährigen Wiederkehr der friedlichen Revolution von 1989 gewidmet, die 1990 in der Wiedervereinigung der ehemals zwei deutschen Staaten mündete. Thomas Müller, Leiter des Sächsischen Psychiatriemuseums Leipzig, sprach zu diesem Anlass über die „Psychiatrie in der DDR“. In seinem Vortrag berichtete er zunächst über den Zustand der Psychiatrie in



der DDR vor 1989, Besonderheiten ihrer historischen Entwicklung, Auswirkungen der Versorgungsschwierigkeiten und Verstrickungen mit SED und Staatssicherheit. Dabei wurde deutlich, dass die Psychiatrie in der DDR im Gegensatz zur Psychiatrie in der Sowjetunion nicht als verlängertes Arm eines Repressionsapparats der kommunistischen Diktatur eingesetzt wurde, jedoch Ärzte als inoffizielle Mitarbeiter in gleicher Anzahl wie im sonstigen DDR-Gesundheitswesen ihre Schweigepflicht brachen und so ihre Patienten schädigten. Im Vortrag zeigte sich aber auch, dass sich die Psychiatrie in der DDR nicht homogen entwickelte. Im Gegensatz zur schlechten Versorgungslage anderer Regionen und Städten entstanden im Leipzig der 80er Jahre Ansätze von Selbsthilfegruppen und eine ausgeprägte gemeindenahere Psychiatrie. Diese bildeten Ende 1989 die Keimzelle für den Beginn eines Engagements von Betroffenen und Professionellen, die in Leipzig zur Gründung von Therapeutischen Wohngruppen, anerkannten Selbsthilfegruppen und zur Umwandlung der Poliklinikabteilungen für Psychiatrie in den Verbund gemeindenahere Psychiatrie führte, einer integrierten Struktur von Ambulanz, Tagesklinik, Beschäftigungsangeboten und Beratungsstellen. Ergebnis der Selbsthilfebewegung in Leipzig stellt aber auch das Sächsische Psychiatriemuseum selbst dar.

Steuerungsverbund Psychische Gesundheit Ingolstadt wird aktiv

Auf Einladung des ehemaligen Vorstandes der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft Ingolstadt (PSAG) Dr. Klaus Stöhr, trafen sich am 10.05.2010 im Caritasheim St. Alfons Vertreter der Stadt Ingolstadt, Vertreter des Bezirkes Oberbayern, Kostenträger, Leistungserbringer und Vertreter der Selbsthilfegruppen, um bei dieser konstituierenden Sitzung einen Vorstand für die Koordinierungsgruppe des Steuer-

ungsverbundes Ingolstadt zu wählen. Bereits im Februar war eine Geschäftsordnung von der ehemaligen PSAG verabschiedet worden, die sich am 09.02.2010 damit offiziell auflöste. Zum ersten Vorsitzenden der Koordinierungsgruppe wurde Herr Dr. Klaus Stöhr, Klinikum Ingolstadt, in geheimer Wahl bestimmt. Die Wahl der Stellvertreter fiel auf Frau Margarita Mühlenfeld, Gesundheitsamt Ingolstadt, sowie Bastian Ringelmann, Danuvius Klinik. Regionale Steuerungsverbände sollen nach Vorgabe der Bayerischen Staatsregierung die Versorgungsverantwortung der Leistungserbringer stärken und eine Koordinierungsfunktion wahrnehmen. In der Versammlung gab es daher auch gleich Initiativen zur Bildung von speziellen Arbeitskreisen zu den Themenbereichen Gerontopsychiatrie, Beschwerdemanagement, Psychotherapie und Krisenintervention. Diese werden sich in den nächsten Monaten konstituieren. Die Arbeitskreise Sucht sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie der ehemaligen PSAG bestehen ebenfalls weiter. Interessierte, Betroffene, Angehörige und Fachleute aus der Region sind aufgerufen, sich an diesen Arbeitskreisen zu beteiligen.

Chinesisch-Deutsches Zentrum für Schlafmedizin gegründet

Im Jahre 2008 fand im chinesischen Harbin das erste chinesisch-deutsche Symposium für Schlafmedizin statt. In den folgenden Jahren



haben sich die Kontakte zwischen den Forschern vertieft, so dass Prof. Thomas Pollmächer vom ZPG zusammen mit Prof. Thomas Penzel von der Charité in Berlin und Prof. Han

Fang von der Universität Peking einen Antrag auf Finanzierung einer längerfristigen Kooperation stellen konnten. Im Jahr 2010 wurde nach Genehmigung dieses Antrags das Chinesisch-Deutsche Zentrum für Schlafmedizin gegründet. Es wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Nationalen Chinesischen Forschungstiftung für drei Jahre finanziert und erlaubt sowohl den Austausch von Wissenschaftlern als auch die Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte.

Mitarbeit in den Vorständen bundesweiter Fachverbände

Die grosse Dynamik, mit der sich die moderne Medizin entwickelt, erfordert eine enge und überregionale Zusammenarbeit aller Beteiligten. Deshalb ist es für das ZPG wichtig, frühzeitig fachliche Impulse aufnehmen zu können, umgekehrt aber auch unsere Belange und Interessen in den Entwicklungsprozess einzubringen. Dies kann auf verschiedenen Wegen geschehen, von denen einer die Mitarbeit in Fachverbänden ist. Erfreulicherweise haben sowohl die Bundesdirektorenkonferenz als Zusammenschluß der Ärztlichen Leiter der psychiatrischen Kliniken im Jahr 2008 als auch die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie (DGPPN), die wissenschaftliche Fachgesellschaft der Deutschen Psychiatrie, im Jahr 2010 den Direktor des ZPG, Prof. Thomas Pollmächer, in ihren jeweiligen Vorstand gewählt.

Engere Verbindung zur neurologischen Klinik

Die fachliche Nähe zwischen Neurologie und Psychiatrie hat schon immer zu einer engen Kooperation der beiden Fächer am Klinikum Ingolstadt geführt. Diese wird seit Beginn des Jahres 2011 dadurch vertieft, dass das ZPG mit seinen beiden Kliniken und die Neurologische Klinik organisatorisch zum Zentrum für psychische Gesundheit und Neurologie zusammengefasst sind, dessen Bereichsdirektor Professor Pollmächer ist. Geplant ist neben einer engeren Verzahnung und Optimierung der ärztlichen Weiterbildung im nervenärztlichen Fachgebiet vor allem die enge Kooperation im Bereich der Neuropsychiatrie, die zum Beispiel Erkrankungen wie Demenzen oder den Morbus Parkinson umfassen.



Umzug des Schlaflabors

Im Frühjahr 2008 ist das Schlaflabor des Zentrums für Psychische Gesundheit in Räumlichkeiten im Gebäudekomplex der Klinik Dr. Reiser im Süden Ingolstadts umgezogen. Der Umzug war mit einem deutlichen Zugewinn an



Platz und damit auch Komfort für die Patienten des Schlaflabors während der polysomnographischen Ableitungen verbunden, allerdings brachte der Umzug auch erhebliche organisatorische Anforderungen für die Mitarbeiter mit sich, da viele ambulante Leistungen im Bereich der Schlafambulanz weiterhin im Hauptgebäude des Klinikums in der Krumenauerstraße

stattfanden. Seit Februar 2011 sind nun die Schlaflaborräumlichkeiten aus der Reiser-Klinik wieder in das Klinikum Ingolstadt zurückverlegt. Sie konnten auf der Ebene 7 im Bereich der Station 75/76 untergebracht werden. Zum einen erwarten wir uns dadurch eine organisatorische Verbesserung der Abläufe und Prozesse der meistens ambulanten bzw. teilstationären Behandlung der Patienten des Schlafmedizinischen Zentrums, zum anderen wird die Rückverlegung der Schlaflaborräumlichkeiten ins Klinikum auch die Möglichkeit erweitern, körperlich sehr schwer erkrankte Patienten im Schlaflabor zu untersuchen, da jederzeit eine kompetente internistische Notfallversorgung verfügbar ist.

Ehrung für besondere wissenschaftliche Leistungen

Frau Marietta Keckeis, die am ZPG in Zusammenarbeit mit dem Max Planck Institut für Psychiatrie und der Universität Wien ihre Promotionsarbeit anfertigt, wurde auf dem 20. Kongress der Europäischen Schlafforschungsgesellschaft (ESRS) in Lissabon mit dem mit 15.000 EURO dotierten Nachwuchswissenschaftlerpreis geehrt. Dieser Preis würdigt nicht nur ihre wissenschaftliche Arbeit zur Frage des Einflusses von Schlafstörungen auf den Glukosemetabolismus, sondern ermöglicht ihr auch, diese Forschungen am ZPG noch ein Stück weiter zu führen. Frau Barabra Vrana, die seit einigen Jahren an unserer Klinik als Assistenzärztin tätig ist, wurde 2010 von der Ludwig Maximilians-Universität München der medizinische Dokortitel verliehen, nachdem ihre Dissertationsarbeit zum Thema „Metabolische Effekte langfristiger Psychopharmakotherapie bei Patienten mit chronischen psychiatrischen Erkrankungen“, durchgeführt am ZPG, mit der Note magna cum laude bewertet wurde. ○

Klinische Versorgung

Am Zentrum für psychische Gesundheit des Klinikums Ingolstadt erfolgt die Behandlung von Patienten mit psychischen Problemen und seelischen Erkrankungen aller Art in integrativer und multimodaler Weise. Hierzu wird eine große Zahl von Angeboten vorgehalten, die von der kostenlosen anonymen telefonischen Beratung in akuten Krisensituationen über die ambulante Behandlung und Betreuung bis hin zur stationären psychiatrisch-psychotherapeutischen und psychosomatischen Behandlung reichen. Hierfür steht ein multiprofessionelles Team aus Ärzten, Psychologen, Pflegekräften, Sozialpädagogen, Ergotherapeuten und weiteren speziell qualifizierten Mitarbeitern verschiedener Berufsgruppen zur Verfügung. Die Diagnostik beginnt mit einem persönlichen Gespräch und reicht, wenn dies erforderlich ist, bis zum Einsatz modernster Technik wie Kernspintomographie, Neurophysiologie, detaillierter neuropsychologischer Diagnostik, Schlafpolygraphie und nach Bedarf weiterer Verfahren, die die anderen Fachabteilungen des Klinikums Ingolstadt zur Verfügung stellen können. Die Behandlung folgt einem ganzheitlichen Konzept, bei dem, abgestimmt auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Patienten, Bausteine aus einem Spektrum von Möglichkeiten individuell kombiniert werden. Hierzu gehören neben einer großen Zahl psychotherapeutischer, psychopharmakologischer und anderer Therapieverfahren auch ergo-, musik- und bewegungstherapeutische Verfahren. ○

Allgemeinpsychiatrie

Der größte Teil der stationär behandelten Patientinnen und Patienten werden in allgemeinpsychiatrischen Stationen des Zentrums aufgenommen. Diese Stationen, die offen oder geschützt geführt werden, nehmen Patienten mit verschiedenen psychischen Störungen auf, wobei bereits bei der Aufnahme durch erfahrene Mitarbeiter des Zentrums großer Wert darauf gelegt wird, dass die Patienten entsprechend ihren spezifischen Bedürfnissen den passenden Stationen zugewiesen werden. Die überwiegende Mehrzahl der Patienten in diesem Bereich leidet unter affektiven Störungen wie Depressionen und Manien, Psychosen aus dem schizophränen Formenkreis, Angststörungen, Persönlichkeitsstörungen, psychosomatischen Störungen sowie akuten Belastungsreaktionen und Krisen. Während der stationären Behandlung werden

die Patienten auf den Stationen unter der Verantwortung von Oberärzten und supervidierenden Psychologen durch ärztliche und psychologische Mitarbeiter betreut. Nach ausführlichen diagnostischen Gesprächen werden individuelle



Pläne für die weitergehende Diagnostik und Therapie gestellt. Behandlungsschwerpunkte liegen in diversen psychotherapeutischen Verfahren, psychopharmakologischen Therapien sowie komplementären Therapien wie Ergotherapie, Arbeitstherapie, Körper-, Musik-, Kunst- und Bewegungstherapie. Weiterhin wird großen Wert auf psychoedukative Maßnahmen und eine bedarfsorientierte sozialpädagogische Betreuung der Betroffenen gelegt. Wenn sich die therapeutischen Schwerpunkte im Verlaufe einer stationären Behandlung verschieben, ist je nach Erfordernissen auch eine Verlegung der Patienten innerhalb des Hauses oder eine Teilnahme der Patienten an die störungsspezifischen Psychotherapiemodule möglich. ○

Gerontopsychiatrie

Am Zentrum für psychische Gesundheit werden vor allem auf den Stationen 16 und 17 Patienten mit Erkrankungen und psychischen Störungen des höheren Lebensalters behandelt. Hierbei wird zum einen der Schwerpunkt auf die bedarfsgerechte Betreuung von Demenzerkrankten gelegt. In enger Zusammenarbeit mit der neuropsychologischen Abteilung des Hauses und der Gedächtnisambulanz erfolgt eine umfassende Demenzdiagnostik. Darüber hinaus besteht auch große Erfahrung in der Behandlung von Verhaltensauffälligkeiten bei Demenzerkrankungen sowie in der Behandlung und Begleitung von an Demenz erkrankten Patienten, die zusätzlich unter körperlichen Erkrankungen jeglicher Art leiden, auf anderen Stationen des Klinikums aber wegen der demenziellen Symptomatik nicht ausrei-

ausreichend betreut werden können. Für diese ist eine fächerübergreifende interdisziplinäre Behandlung und speziell ausgebildete Pflege erforderlich. Ein weiterer Schwerpunkt der gerontopsychiatrischen Abteilung liegt in der Behandlung von affektiven Störungen und sonstigen psychiatrischen Erkrankungen im höheren Lebensalter. Hier ist nicht nur die veränderte Reaktion des älteren Organismus auf bestimmte Therapiemaßnahmen von Bedeutung, auch ein anderes Spektrum von biographischen Problemen und Belastungen spielt eine zentrale Rolle, sodass sich die Behandlung dieser Patienten im höheren Alter von der von ähnlichen Erkrankungen betroffenen jüngeren Patienten doch substanzial unterscheidet. ○

Suchtmedizin

Patienten mit Abhängigkeitserkrankungen – vor allem Dingen von Alkohol und illegalen Drogen – werden am Zentrum für psychische Gesundheit in multimodaler Weise behandelt. Unter den Stationen des Zentrums sind es vor allem Dingen die Stationen 38 und 39, auf denen qualifizierte Entzugsbehandlungen für Patienten mit Abhängigkeit von Alkohol und illegalen Drogen durchgeführt werden können. Neben dem Ziel, die Patienten zu länger andauernder Abstinenz zu motivieren, wird großer Wert auf die Diagnostik der bei diesen Patienten ebenfalls häufigen psychiatrischen Begleiterkrankungen wie Depressionen, Angststörungen oder Aufmerksamkeitsdefizit-/ Hyperaktivitätsstörung gelegt. Für die akute Entgiftungsbehandlung steht ein qualifiziertes Pflegeteam mit großer Erfahrung in der Betreuung dieser Patienten zur Verfügung. Es besteht auch die Möglichkeit, jederzeit auf die Intensivstationen des Hauses zurückzugreifen.

Innerhalb des Zentrums für psychische Gesundheit arbeiten die verschiedenen in der Suchtmedizin tätigen Einheiten wie die spezialisierten Stationen, die Entwöhnungseinrichtung in der Sebastianstraße, die Mitarbeiter der ambulanten Entwöhnung und die suchtspezifisch qualifizierten Kollegen der Institutsambulanz eng zusammen.

Eine stationäre Entwöhnungseinrichtung des Klinikums Ingolstadt mit insgesamt 14 Behandlungsplätzen für erwachsene alkohol- und/oder medikamentenabhängige Frauen und Männer befindet sich in den Gebäuden des Altstadtzentrums in der Sebastianstraße. Die Pa-

tienten können dort nach erfolgter körperlicher Entzugsbehandlung zu einer Entwöhnungsbehandlung aufgenommen werden. Die Arbeit der Entwöhnungseinrichtung ist eng mit der Arbeit der suchtmmedizinischen Einrichtungen am Klinikum Ingolstadt verknüpft. Unter der Supervision der leitenden Ärzte des Bereiches Suchtmedizin arbeitet ein multiprofessionelles Stationsteam, das eine Fachärztin, eine Diplompsychologin, einen Diplompädagogen sowie Ergotherapeuten, Sporttherapeuten und Pflegepersonal umfasst. Die mittlere Therapiedauer liegt zwischen 6 und 8 Wochen, Verlängerungen sind bei Bedarf im Einzelfall möglich. Im Gegensatz zu vielen anderen vergleichbaren Einrichtungen kann nicht zuletzt auch durch die zentrale Lage in der Stadt ein enger Kontakt zur Familie und sozialen Umgebung gehalten werden. Außerdem liegt ein Schwerpunkt der Behandlung in der psychosozialen Wiedereingliederung der Betroffenen. Zudem besteht ein Angebot zur Rehabilitationsnachsorge, wenn im Anschluß an die stationäre Rehabilitationsstation ein Selbsthilfegruppenanschluss sich als nicht ausreichend erweist.

Eine ambulante Entwöhnung für suchtkranke erwachsene Patienten wird von der Institutsambulanz angeboten. Die Therapie ist verhaltenstherapeutisch orientiert, dauert 12 Monate und beinhaltet Einzel- und Gruppengespräche gegebenenfalls unter Einbeziehung von Familienangehörigen. Die Kosten dafür trägt der Rentenversicherungsträger. Die Gruppen- sowie Einzeltherapien werden von Sozialpädagogen mit abgeschlossener suchtherapeutischer Zusatzausbildung und langjähriger Berufserfahrung in enger Kooperation mit dem Selbsthilfesystem und den anderen Berufsgruppen der Institutsambulanz und der Entwöhnungseinrichtung im Altstadtzentrum geleitet. Die Nachsorge erfolgt in den Räumen der Entwöhnungseinrichtung und wird von den Behandlern der Rehabilitation gemeinsam mit Sozialpädagogen aus der Institutsambulanz, die eine suchtherapeutische Zusatzausbildung haben, durchgeführt. Durch diese Verzahnung zwischen stationärer und ambulanter Behandlung und die Kontinuität der Therapeuten kann die Betreuung des Patienten optimiert werden. ○

Psychosomatik

Im Februar 2008 wurde erstmals eine Station zur psychosomatische Akutbehandlung am



Klinikum Ingolstadt eröffnet. Die Behandlungsschwerpunkte der Station mit der Behandlung von funktionellen Störungen, aber auch affektiven Störungen bei somatisch komorbiden Patienten sowie chronischen Schmerzstörungen und Adipositas konnten fortgeführt und weiterentwickelt werden. Grundlage ist eine profunde medizinische Betreuung der teilweise multimorbiden Patienten, wobei enge Kooperationen zu den übrigen Abteilungen des Klinikums gepflegt werden. Die psychosomatische Therapie umfasst neben pharmakologischen Methoden selbstverständlich intensive psychotherapeutische Behandlungsmassnahmen. Auch Akupunkturbehandlungen durch die Praxis für traditionelle chinesische Medizin sind regelmäßige Bausteine der Therapien. Neben psychotherapeutischer Einzelbehandlung stehen gruppentherapeutische Konzepte ganz im Zentrum der Behandlung. Auch alle nonverbalen, komplementären Therapien des Zentrums wie Ergo-, Kunst-, Körper- und Bewegungstherapien finden breite Anwendung, hierbei ist insbesondere ein Schwerpunkt auf Therapiekonzepte zur Achtsamkeitspraxis zu nennen. ○

Psychiatrische Institutsambulanz

Das Zentrum für psychische Gesundheit unterhält eine Institutsambulanz, in der Patienten mit besonders schwer oder chronisch verlaufenden psychischen Störungen behandelt werden. Diese Kranken können in einer gewöhnlichen psychiatrischen Praxis nicht ausreichend versorgt werden, vor allem, weil sie auf die sehr engmaschige Hilfe und Unterstützung durch weitere Berufsgruppen angewiesen sind. Daher sind in der Institutsambulanz neben psychiatrischen Fachärzten auch Psychologen, Sozialarbeiter, Pflegekräfte und Ergotherapeuten beschäftigt. Die Mitarbeiter aller Berufsgruppen sind auch in der Lage, bei Bedarf die Patienten zu Hause aufzusuchen. Die vorrangige Aufgabe der Insti-

tutsambulanz ist es hierbei, stationäre Aufenthalte durch ein individuelles ambulantes Therapieangebot nach Möglichkeit zu vermeiden oder diese zu verkürzen. Das Angebot umfasst eine interdisziplinäre Diagnostik, Behandlung und Rehabilitation. Neben der medikamentösen Behandlung werden erprobte psychotherapeutische und soziotherapeutische Verfahren als Einzel- oder Gruppentherapien eingesetzt. Mit den extramuralen Einrichtungen der Region wird eng zusammengearbeitet und die Institutsambulanz ist organisatorisch im Gemeindepsychiatrischen Verbund eng vernetzt. Tagsüber versieht ein Mitarbeiter der Institutsambulanz den psychiatrischen Krisendienst im Notfallzentrum. Er steht für seelische Krisen aller Art und Schwere zur Verfügung; er kann die notwendigen Maßnahmen veranlassen, um die Krise gegebenenfalls unter Mithilfe anderer Mitarbeiter ambulant zu bewältigen.

Die Institutsambulanz hält auch eine Reihe spezifischer Angebote bereit: In der Gedächtnissprechstunde werden demenzielle Erkrankungen in Kooperation mit den entsprechenden Fachkollegen des Hauses ärztlich und psychologisch umfassend diagnostiziert. Den Betroffenen und ihren Angehörigen werden dann Behandlungsleitlinien, Empfehlungen und konkrete Hilfen einschließlich einer Beratung durch Sozialpädagogen angeboten. Die Zuweisung erfolgt durch Haus- oder Fachärzte. Intensiv in Anspruch genommen wird eine wöchentliche Angehörigengruppe, die mit einer Ergotherapiegruppe für diese Demenzkranken kombiniert ist. Ein weiteres spezielles Angebot ist die ambulante Diagnostik und Behandlung von Patienten, bei denen der Verdacht auf ein Aufmerksamkeitsdefizit und/oder eine Hyperaktivitätsstörung im Erwachsenenalter besteht. Ein spezielles Behandlungsangebot gibt es für opiatabhängige Patienten mit Mehrfachdiagnosen, die auch nach den geltenden gesetzlichen Richtlinien substituiert werden können. In Zusammenarbeit mit dem schlafmedizinischen Zentrum des Hauses besteht auch eine Schlafambulanz für Schlafstörungen aller Art; sie führt die ambulante Diagnostik durch und veranlasst gegebenenfalls die weitergehende teilstationäre oder stationäre apparative Diagnostik für Patienten mit Insomnien, Hyper- oder Parasomnien. Für bestimmte Formen von Schlafstörungen wird ein verhaltenstherapeutisch orientiertes Training in der Gruppe angeboten. ○



Krisentelefon und Internetservice

Die Klinik hält werktags in der Zeit von 08.00 bis 18.00 Uhr ein Krisentelefon unter der Telefonnummer (08 00) 8 41 84 18 bereit, bei dem Sozialpädagogen des Zentrums für psychische Gesundheit für eine anonyme telefonische Krisenberatung zur Verfügung stehen. Außerhalb dieser Telefonzeiten sind für den Notfall die diensthabenden Ärzte des Zentrums auch für entsprechende Krisenberatungen erreichbar. Über diese telefonischen Möglichkeiten hinaus besteht auch das Angebot eines Internetservices, bei dem sich sowohl niedergelassene Kollegen als auch Angehörige und Betroffene mit spezifischen Fragen an die Mitarbeiter des Zentrums wenden können. Die Fragen werden dann schnellstmöglich an entsprechend speziell qualifizierte ärztliche, psychologische oder sozialpädagogische Kollegen des Hauses weitergeleitet und umgehend beantwortet.

Tagesklinik

Neben der vollstationären Behandlung bietet das Zentrum für psychische Gesundheit auch 20 teilstationäre Behandlungsplätze in der Tagesklinik an. Die Tagesklinik ist von Montag bis Freitag jeweils von 8.00 bis 16.00 Uhr geöffnet und behandelt Patienten mit den unterschiedlichsten psychiatrischen Krankheitsbildern. Schwerpunkt und Funktion einer tagesklinischen Behandlung sind hier als ein Zwischenschritt von der vollstationären Behandlung bis hin zur vollständigen Wiedereingliederung in den Alltag außerhalb der Klinik gedacht. Es werden jedoch auch Patienten direkt aus der ambulanten Behandlung in die Tagesklinik aufgenommen, wenn die Schwere der Erkrankung keine vollstationäre Versorgung des Patienten erforderlich macht. Ähnlich wie die vollstationären Behandlungseinheiten des Hauses wird die Behandlung in der Tagesklinik durch ein multiprofessionelles Team von Psychologen, Ärzten, Fachpflegekräften und Sozialpädagogen durchgeführt. Neben dem medikamentösen und dem psychotherapeutischen Angebot stehen auch den Patienten der Tagesklinik sämtliche weitergehende komplementäre Therapieangebote wie Ergotherapie, Arbeitstherapie, Kunst-, Musik-, Bewegungs- und Körpertherapie zur Verfügung. Zusätzlich zum tagesklinisch-psychiatrischen Angebot bietet das therapeutische Team der Tagesklinik ein Gruppenprogramm

mit psychotherapeutischem Schwerpunkt an. Im Rahmen dieses Kleingruppenprogramms nehmen die Patienten einer psychotherapeutischen Gesprächsgruppe sowie einer Musiktherapiegruppe teil. Seit einiger Zeit besteht für die Patienten der Tagesklinik zudem die Möglichkeit an einer Emotionsregulationsgruppe teilzunehmen, in deren Zentrum die Verbesserung der Selbstfürsorge, das Erlernen von Achtsamkeit sowie eine bessere Stressbewältigung stehen.

Mutter/Kind-Einheit

Im Verlauf der letzten Jahre hat sich gezeigt, dass ein hoher Bedarf für eine spezielle familienorientierte Begleitung im psychiatrischen Bereich besteht. Deshalb wurde bereits 2005 im Zentrum für psychische Gesundheit eine spezielle stationäre Einheit für Mutter-Kind/Vater-Kind etabliert. Sowohl Mütter mit Säuglingen als auch Mütter und Väter von Kleinkindern bis 6 Jahre, deren Versorgung nicht anderweitig gewährleistet werden kann, können zusammen mit ihren Kindern stationär psychiatrisch behandelt werden. Eine gemeinsame, fachlich fundierte und einfühlsame Behandlung von Müttern mit Säuglingen und Eltern mit Kleinkindern ist aufgrund der interdisziplinären Zusammenarbeit mit dem Mutter-Kind-Zentrum (Frauenklinik und Neonatologie/Pädiatrie des Krankenhauses St. Elisabeth, Neuburg) bestens gewährleistet. Das oberste Ziel ist es, die Eltern-Kind-Beziehung zu fördern und zu unterstützen. Durch verschiedene im Klinikum



Ingolstadt vorhandene therapeutische und supportive Angebote können sowohl die erkrankten Mütter oder Väter als auch die Familien entlastet werden. Bestehende Überforderungssituationen der Familien werden abgebaut. Die Station hat ein Spielzimmer für die Kinder eingerichtet. Speziell ausgestattete Zimmer ermöglichen ein Rooming-in für Mütter/Väter mit

Säuglingen und Kleinkindern bis zu einem Alter von 6 Jahren. Für ältere Kinder stehen während der Therapiezeiten der Elternteile Kindergartenplätze zur Verfügung. Zudem kann dadurch auch den Kindern eine angemessene Tagesstruktur gegeben werden. Eine kinderärztliche



Versorgung in Notfällen ist gewährleistet. Medizinisch wird für die betroffenen Elternteile eine dem Krankheitsbild entsprechende pharmakologische und psychotherapeutische Behandlung angeboten. In der akuten Phase der Erkrankung kann durch Unterstützung bei der Kinderpflege und Betreuung, bei Bedarf auch durch zunächst vollständige Entlastung der Mütter/Väter in diesen Bereichen die emotionale Beziehung von Elternteil und Kind gefördert und erhalten werden. Eine begleitende Psychotherapie umfasst unter anderem je nach aktuellen Erfordernissen Kriseninterventionen bei akuten Konflikten, Angehörigenarbeit und Familiengespräche oder das Erlernen von alternativen Copingstrategien. Bei sozialen Problemen ist eine Unterstützung durch den Sozialdienst möglich, der die betroffenen Personen in diesen Bereichen entlasten kann.

Psychotherapiemodule

Am Zentrum für psychische Gesundheit existiert eine Reihe spezifischer Psychotherapieangebote für bestimmte Krankheitsbilder. Diese sind jeweils auf einer Basisstation angesiedelt, in der Regel auf offen geführten, allgemeinspsychiatrischen Akutstationen. Im Vergleich zum ambulanten Bereich liegen die speziellen stationär-psychotherapeutischen Ressourcen in der Möglichkeit, intensiver vorgehen zu können bei gleichzeitig stabilisierendem Kontext. Ein wesentlicher Vorteil liegt darüber hinaus in der Nutzung gruppentherapeutischer Methoden. Zunächst ist der Motivations- und Ressourcenausbau durch Faktoren wie Gruppenkohäsion und Modellierung zu erwähnen, der als Voraussetzung für die Fä-

higkeit und Bereitschaft zur Veränderung in zunehmend höherem Maße in den einzelnen Therapieschulen, aber auch in der integrativen Forschung an Bedeutung gewinnt. Schließlich kann die Therapiegruppe auch direkt im Sinne eines „sozialen Mikrokosmos“ genutzt werden, in dem problematische Verhaltensweisen mit hoher Wahrscheinlichkeit auftreten und somit identifiziert und modifiziert werden können. In den Modulen wird dies genutzt in eher ressourcenorientierten Gruppen, ergänzt durch störungsspezifische Angebote im Gruppen- und Einzelsetting. Während im Angstmodul Expositions- und Habituationstraining im Vordergrund steht, ist das Depressionsmodul neben der Stärkung von Verhaltensaktivität und gezielter Modifikation kognitiver Stile auch funktional definiert über die Identifikation von Konflikten und Stärkung sozial-interaktiver Kompetenzen in der Gruppe (in Anlehnung an interpersonale Psychotherapieansätze). Alle Module setzen voraus, dass eine bestimmte Gruppengröße nicht überschritten wird, derzeit sind dies 4 – 8 Patienten pro Modul. Aktuell ist das Angststörungsmodul auf Station 19 lokalisiert, das Depressionsmodul auf der verhaltenstherapeutischen Depressionsstation 18. Auf der Station für Psychosomatik bestehen Behandlungsmodulare für Patienten mit somatoformen Störungen und Schmerzstörungen, Patienten mit Adipositas werden zumeist individualtherapeutisch behandelt. Die Tagesklinik bietet ebenfalls ein gruppentherapeutisches Konzept vorwiegend für Patienten mit affektiven Störungen und Persönlichkeitsstörungen, das auf dysfunktionale Interaktionsmuster fokussiert. Die Behandlung von Patienten mit akuten Traumatisierungen und posttraumatischen Belastungsstörungen erfolgt in Einzeltherapie zumeist im Rahmen der Institutsambulanz. Die Behandlung in den Modulen ist zeitlich limitiert (derzeit 5 – 8 Wochen). Darin spiegelt sich der Grundsatz wider, intensiv fokal und zielorientiert zu arbeiten. Entsprechend besteht der Anspruch nicht darin, völlige Beschwerdefreiheit zu erzielen. Die Patienten sollen vielmehr in einer Weise entlastet werden, die ihnen erlaubt, entweder an ihre Fähigkeiten wieder anknüpfen zu können oder im ambulanten Rahmen eine Psychotherapie aufzunehmen bzw. fortzuführen. Insofern ist das modulare Angebot eng verzahnt mit dem Versorgungsnetz der niedergelassenen Kollegen und erhält vielfach erst in einer entsprechend engen Kooperation



seine Bedeutung. Patienten können jederzeit bei dem jeweiligen für das Modul verantwortlichen psychologischen Psychotherapeuten oder Fachärzten angemeldet werden. In einem Vorgespräch kann dann die Indikation zur Aufnahme geprüft werden und der Patient hat die Möglichkeit, sich als Grundlage für seine Entscheidung über die Behandlung umfassend zu informieren. Im Falle eines Einschlusses in das jeweilige Modul kann der Patient meist unmittelbar bzw. nach kurzer Wartezeit übernommen werden.

Weitere spezifische Therapieangebote

Zur Behandlung von depressiven Störungen stehen am Zentrum für psychische Gesundheit neben einer spezifischen und differenzierten pharmakologischen sowie psychotherapeutischen Behandlung zwei wichtige und in ihrer Bedeutung zunehmende Verfahren zur Verfügung. Zum einen existiert bereits seit Eröffnung der Klinik die Elektrokonvulsionstherapie (EKT) und seit 2005 steht die transkranielle, repetitive Magnetstimulation (rTMS) zur Verfügung.

Elektrokonvulsionstherapie (EKT)

Die EKT ist ein bewährtes und sehr erfolgreiches Verfahren zur Behandlung psychischer Erkrankungen, bei dem mittels einer dosierten Anwendung von elektrischem Strom einzelne epileptische Anfälle ausgelöst werden. Da sich in den letzten beiden Jahrzehnten immer deutlicher zeigte, dass es trotz aller Fortschritte in der medikamentösen Behandlung der Depression einen nicht geringen Anteil so genannter „therapieresistenter“ Patienten gab und mit Hilfe der EKT ca. 70% dieser Menschen geholfen werden kann, erlebte diese Methode in den vergangenen 15 Jahren eine Renaissance ohnegleichen, zuerst in den angelsächsischen und skandinavischen Ländern, danach im restlichen Europa und schließlich auch in Deutschland.

Repetitive transkranielle Magnetstimulation (rTMS)

Eine wichtige Erweiterung des Behandlungsangebotes vor allem für depressive Erkrankungen stellt die rTMS dar. Bei dieser Methode wird mittels einer Magnetspule ein zeitlich

rasch veränderliches Magnetfeld induziert und in regelmäßig aufeinander folgenden Einzelstimuli in kurzen Abständen über der Schädeldecke appliziert. Seit der ersten kasuistischen Beschreibung einer therapeutischen rTMS-Anwendung bei depressiven Patienten im Jahr 1993 wurden zahlreiche offene sowie mehrere plazebo-kontrollierte klinische Studien durchgeführt, die deutliche antidepressive Effekte der rTMS zeigten. Die Indikation für eine rTMS wird am Zentrum für psychische Gesundheit zurzeit ausschließlich bei Patienten mit einer depressiven Episode ohne wahnhaftige Symptomatik und ohne akute Suizidalität gestellt, deren Erkrankung zur Chronifizierung neigt. Somit überschneidet sich das Indikationsspektrum nicht mit dem der EKT, sondern betrifft gerade die Patienten, die eher nicht für die EKT geeignet sind. Insgesamt ist die Verträglichkeit der rTMS sehr gut und die Methode für die Patienten wenig belastend. Da es sich bei der rTMS noch um ein sehr neues Verfahren handelt, wird am Zentrum auch hier bereits bei Beginn der Anwendung großer Wert auf die genaue Beobachtung und Auswertung der Therapieeffekte gelegt.

Angebote des Sozialdienstes und der komplementären Therapien

Sozialdienst

Der Sozialdienst ist zuständig für die Entlassungsvorbereitung und die Organisation der nachstationären Versorgung im Rahmen der sozialpädagogischen Aufgabenstellung. Im Rahmen der sozialen Einzelfallhilfe erfolgt nach Aufnahme des Patienten eine Abklärung und Hilfestellung bei den akut bestehenden sozialen Notlagen. Aus der psychosozialen Anamnese und sozialen Situationsanalyse ergibt sich der individuelle Bedarf an Beratung, Unterstützung und psychosozialer Intervention. Nach Maßgabe und in Zusammenarbeit mit den für die Therapie Verantwortlichen folgt im Rahmen der Entlassungsplanung die Festlegung einer bedarfsgerechten Nachsorge durch Vermittlung von Angeboten im ambulanten, teilstationären, stationären und rehabilitativen Bereich. Bei der Sicherstellung der Nachsorge werden insbesondere folgende Aspekte berücksichtigt:

- Beratung des Patienten, der Angehörigen und des sozialen Umfeldes

- Klärung der Leistungsansprüche
- Kostenklärung bei anstehenden Maßnahmen

Ergotherapie

Der Begriff „Ergotherapie“ leitet sich aus dem Griechischen ab und bedeutet: Heilung durch Tun. Hier setzt die Arbeit der derzeit mehr als 12 klinisch-tätigen Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten an, in der die psychiatrisch-orientierte Ergotherapie einen Beitrag zum Genesungsprozess durch gezielte Steigerung von Aktivität und Kreativität leistet. Die Ergotherapie appelliert daran, das Leben wieder „in die eigenen Hände zu nehmen“. Die Ergotherapeuten arbeiten stationsbezogen in Kleingruppen im vorwiegend kreativen Bereich. Hierzu gehört auch eine Gartengruppe, die in dem Therapiegarten Blumen- und Gemüsebeete bepflanzt und pflegt. Zu den Höhepunkten des Jahres gehören auch das Sommerfest, sowie die Sommer- und Weihnachtsbasare mit einer großen Verkaufsausstellung. In der berufsbezogenen Ergotherapie, in der weitere acht Mitarbeiter tätig sind, können die Patienten in den Tätigkeitsfeldern Montage, Büro, Schreinerei und Schlosserei alltagsnah bezüglich ihrer Belastbarkeit geprüft und gefördert werden. Eine Diagnostikgruppe dient der genaueren Erfassung von individuell vorhandenen Ressourcen.

Kunsttherapie

Die Kunsttherapie ist eine kreative Behandlungsform, in der hauptsächlich mit malerischen, zeichnerischen und plastischen Medien gearbeitet wird. Das Besondere an der Kunsttherapie ist, dass neben der Therapeut – Patient – Beziehung insbesondere das gestaltete Werk des Patienten im Mittelpunkt steht. Durch die Produktion und die anschließende Betrachtung des Werkes soll es ermöglicht werden, innere Bilder, die zum Beispiel mit Krisen oder traumatischen Erlebnissen verbunden sind, eine sinnliche Gestalt zu geben, über die dann gesprochen werden kann. Auf diese Weise soll die Kunsttherapie der Krankheitsbewältigung und Krankheitsverarbeitung dienen. Sie kann als Einzel- oder Gruppentherapie durchgeführt werden.

Musiktherapie

Im Zentrum für psychische Gesundheit ar-

beiten zwei Musiktherapeuten, die sowohl in Einzel- als auch Gruppentherapieverfahren arbeiten. Es steht ein eigener, mit einem reichhaltigen Instrumentenangebot ausgestatteter Therapieraum zur Verfügung. Aspekte der Nordoff/ Robbins Musiktherapie finden unter anderem hier ihre Anwendung.

Bewegungstherapie

Das tägliche Angebot der vier Bewegungstherapeuten des Zentrums umfasst Walken, Wassergymnastik, Schwimmen und Schwimmunterricht, Konditionstraining, Ballspiele, Hockergymnastik, Kegeln und Joga, jeweils ausgerichtet auf die spezifischen Belange der häufig zum Teil sehr betagten Patienten. In der warmen Jahreszeit wird das Angebot um Joggen, Radfahren und Sport im Freien erweitert. Außerdem gibt es ein Fitnessraum zum Krafttraining.

Achtsamkeitspraxis

„Du kannst die Wellen nicht stoppen. Du kannst aber lernen, auf ihnen zu reiten.“ (Jon Kabat-Zinn) Das Konzept der „Achtsamkeit“ umfasst eine Vielzahl von Aspekten der Annäherung an psychisches, aber auch an körperliches Erleben. Es fußt auf Traditionen der Meditation und Wahrnehmungsschulung. Das Angebot der „Achtsamkeitspraxis“ richtet sich in erster Linie an PatientInnen, die wegen chronischer Schmerzzustände, Depressionen und Persönlichkeitsstörungen in unserer Behandlung sind. Sie üben für eine halbe Stunde täglich unter Anleitung, sich nicht-wertend wahrzunehmen, sich in ihren verschiedenen Befindlichkeiten auszuhalten und deren ganz natürliche Fluktuation zu erleben. Beim Stillsitzen merken viele erst die zum Teil destruktive Aktivität des Geistes, der unablässig „Geschichten“ erzählt, die Gefühle und Reaktionsimpulse erzeugen. Das Ziel ist es, im Umgang mit sich selbst und seinen psychischen und gesundheitlichen Problemen eine akzeptierende Haltung zu kultivieren – was mitnichten bedeutet, alles „gut“ zu finden um „weiter so“ machen zu können. Im Gegenteil, die Anerkennung (die „Wahr-Nehmung“) der aktuellen Realität ist der erste Schritt einer Veränderung.

Körpertherapie

Die Körper- und Tanztherapie versteht sich als einzelner Therapiebaustein innerhalb eines



umfangreichen Behandlungskonzeptes. Die therapeutische Intervention ist auf die speziellen Krankheits- und Störungsbilder abgestimmt und bietet dadurch dem Patienten die Möglichkeit über Bewegung, Körperwahrnehmung und Beziehungsgestaltung Zugang zum eigenen Gefühlserleben zu erfahren. Hierfür wird das Handeln auf der Bewegungs- und Beziehungsebene in Sprache übersetzt und integriert. Dadurch wird die Selbstreflexion gefördert und der therapeutische Anspruch erfüllt. Diese findet in Einzel- und Gruppentherapie statt. ○

Diagnostische Funktionseinheiten

Neuropsychologie

Viele psychiatrische Erkrankungen sind mit neuropsychologischen Störungen assoziiert. Diese Störungen können (Mit-) Ursache, Begleitsymptomatik oder Folge der psychiatrischen Grunderkrankung sein. Auch die Behandlung selbst kann potenziell zu vorübergehenden neuropsychologischen Defiziten (zum Beispiel zur temporären Einschränkung beim Führen eines Fahrzeuges) führen. Die standardisierte neuropsychologische Diagnostik hat in der Psychiatrie im letzten Jahrzehnt weltweit weiter an Qualität und Bedeutung gewonnen. Das ständig erweiterte Wissen um die Funktionsweise des Gehirns hatte und hat die Entwicklung neuer psychologischer Testverfahren zur Folge. Verbesserte computergestützte Verfahren machen es möglich, große Datenmengen zu erfassen und auszuwerten. Folgende neuropsychologische Fragestellungen stehen bei der Diagnostik z.B. von depressiven Erkrankungen, Psychosen und dementiellen Erkrankungen im Vordergrund: Aufmerksamkeitsleistungen (z.B. Alertness, geteilte Aufmerksamkeit, selektive Aufmerksamkeit, Vigilanz)

- Intelligenzmessung (z.B. verbale, kristalline, sprachungebundene Intelligenz)
- Exekutivfunktionen (Planen, Figurenkonstruktion, Neigung zu Perseverationen)
- Gedächtnis (Arbeitsgedächtnisse und Langzeitgedächtnisse, verbales Gedächtnis und Abrufstörungen)
- Kognitive Verarbeitungsgeschwindigkeit
- Wortflüssigkeit

Es werden zusätzlich regelmäßig standardisierte Testverfahren zur Erfassung von Beschwerdenkomplexen (z.B. Symptom-

Checklisten, Angstfragebögen) und von Persönlichkeitsmerkmalen (z. B. Aggressivität, Frustrationsverarbeitung) durchgeführt. Weiterhin stehen die gängigen psychiatrischen Selbst- und Fremdbeurteilungsskalen (etwa zur Einschätzung des Schweregrades der Depression, zum Vorliegen von ADHS-Symptomen usw.) zur Verfügung.

Elektroenzephalographie (EEG)

Im Zentrum für psychische Gesundheit existiert ein modernes EEG-Labor. Die Mitarbeiter des EEG-Labors haben im Umgang mit psychiatrischen Patienten und Kindern große Erfahrung. Mit einer Zahl von mittlerweile mehr als 4000 Ableitungen pro Jahr hat sich die Zahl der Untersuchungen in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Die Lage des Labors an zentraler Stelle des Zentrums für Psychiatrie und Psychotherapie ist für die Patienten des Zentrums für psychische Gesundheit außerordentlich günstig, da die Wege kurz sind, und Wartezeiten, gerade auch angesichts der Tatsache, dass Patienten nicht selten von Pflegekräften begleitet werden müssen, vermieden werden können. Das EEG-Labor des Zentrums für Psychische Gesundheit ist neben der klinischen Tätigkeit auch anerkannte Ausbildungsstätte der Deutschen Gesellschaft für Klinische Neurophysiologie, da der Direktor des Zentrums zur Ausbildung berechtigt ist. ○

Schlafmedizinisches Zentrum

Das Schlafmedizinische Zentrum des Klinikums Ingolstadt wird vom Zentrum für psychische Gesundheit gemeinsam mit der Medizinischen Klinik I des Klinikums Ingolstadt betrieben, es ist spezialisiert auf Diagnostik und Therapie von Schlafstörungen, nicht erholsamen Schlaf sowie erhöhter Tagesmüdigkeit. Es wird von Professor Dr. Thomas Pollmächer und Professor Dr. Christoph J. Lauer geleitet. Es umfasst eine spezialisierte Schlafambulanz sowie ein Schlaflabor, in dem Patienten teilstationär betreut werden können. Das Team setzt sich aus Ärzten, Psychologen, medizinisch-technischem Personal und Pflegepersonal zusammen. Das Labor ist seit April 1999 von der Deutschen Gesellschaft für Schlafforschung und Schlafmedizin (DGSM) anerkannt und nimmt regelmäßig und erfolgreich an den geforderten Qualitätsprüfungen teil.

Schlafambulanz

Die Schlafambulanz bietet eine Sprechstunde an, in der Patienten mit Schlafstörungen sowie erhöhter Tagesmüdigkeit nach Überweisung durch den Allgemein- oder Facharzt untersucht werden. Es werden erste therapeutische Schritte eingeleitet und es erfolgt die Entscheidung, ob eine Zuweisung in das Schlaflabor erforderlich ist. Wenn indiziert, ist die Ambulanz auch für die Nachbetreuung der Patienten zuständig. In Abhängigkeit von den jeweiligen Beschwerden stehen unterschiedliche Strategien zur Verfügung: Eine weiterführende Stufendiagnostik oder die unmittelbare Einleitung einer Therapie. In der Stufendiagnostik kommen Schlaftagebücher, Apnoe-Screening, Aktometrie und neuropsychologische Testverfahren zum Einsatz, bei einer Reihe von Schlaf-Wachstörungen bietet bereits die Schlafambulanz Behandlungsmöglichkeiten an: dazu gehören Aufklärung und Beratung, verhaltenstherapeutische Maßnahmen (u. a. Schlafhygiene, Schlafedukation oder Schlafrestriktion) und Lichttherapie, z.B. bei Patienten, deren Schlaf-Wach-Rhythmus verschoben ist.

Schlaflabor

Die Zuweisung zum interdisziplinären Schlaflabor erfolgt durch niedergelassene Allgemein-/Fachärzte, häufig nach einer Vorstellung in der hauseigenen Institutsambulanz. Das interdisziplinäre Schlaflabor des Klinikums Ingolstadt ist mit sechs Ableitplätzen für die Patienten sowie einem davon getrennten Kontrollzentrum ausgestattet. Dort ist eine kontinuierliche Überwachung des Patienten durch speziell geschultes Nachtpersonal gewährleistet. Der Patient wird für ein bis drei Nächte zur Untersuchung und Behandlung im Schlaflabor teilstationär aufgenommen. Aufgezeichnet und gespeichert werden routinemäßig über einen Zeitraum von ca. acht Stunden eine Reihe von Parametern wie Hirnstromkurve, Augenbewegungen, Muskeltonus, Schnarchgeräusche, Herzfrequenz und Atmungskennwerte. Diese Befunde werden dann eingehend mit dem Patienten besprochen, eventuell noch benötigte Zusatzuntersuchungen durchgeführt und die individuell gestalteten therapeutischen Schritte eingeleitet. In der Regel kann der Patient gegen 11:00 Uhr die Klinik verlassen. Nach gesicherter Diagno-

stellung erfolgt im Schlaflabor, soweit erforderlich, eine kontrollierte und überwachte Therapieeinleitung gegebenenfalls im weiteren Verlauf auch deren Kontrolle. Es existiert ein breites Spektrum an therapeutischen Maßnahmen, welche individuell für jeden einzelnen Patienten zusammengestellt werden. Hierbei handelt es sich um Aufklärung, Beratung bis hin zu verhaltenstherapeutischen Interventionen, den Einsatz von nächtlicher Ventilations-therapien, Lichttherapie und schließlich medikamentöser Behandlungsstrategien. Nicht selten müssen mehrere therapeutische Ansätze auch kombiniert werden, um eine sehr gute Besserung der Beschwerden zu erreichen. ○

Kooperationen des ZPG im Rahmen der regionalen und überregionalen gemeindepsychiatrischen Versorgung

Das Zentrum für Psychische Gesundheit ist eng in die regionale und überregionale gemeindepsychiatrische Versorgung eingebunden und engagiert sich in vielen Gremien und Verbänden, teilweise auch im Rahmen von Vorstandstätigkeiten: Mitarbeiter der Klinik sind Mitglieder und regelmäßige Teilnehmer von Sitzungen der Bundes- und Landesdirektorenkonferenzen sowie der lokalen Gemeindepsychiatrischen Verbände (GPV), Psychosozialen Arbeitsgemeinschaften (PSAG) und der Steuerungsverbände in der Region 10. So ist Prof. Dr. Thomas Pollmächer Vorstandsmitglied der Bundesdirektorenkonferenz, Vorstand im DGPPN und Leiter des Referates Schlafmedizin der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie (DGPPN). Der Steuerungsverbund Ingolstadt wird derzeit von Dr. Stöhr geleitet, der außerdem auch Delegierter und Ausschussmitglied der bayerischen Psychotherapeutenkammer, Mitglied der Bundespsychotherapeutenkammer, Mitglied der Konferenz der leitenden Psychologen Bayerns und Mitglied des erweiterten Vorstandes des Berufsverbandes der Krankenhauspsychotherapeuten ist. Eine Reihe von Mitarbeitern arbeiten auch in spezifischen Arbeitskreisen der Gemeindepsychiatrie zu Suchtbehandlung, Psychotherapie oder Depressionstherapie mit. Daneben sind Prof. Dr. Thomas Pollmächer und Dr. Klaus Stöhr auch im erweiterten Vorstand der Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt, Prof. Pollmächer ist Vorsitzender des Bündnis gegen Depression Ingolstadt und Vorstandsmitglied der



Lebenshilfe. Schließlich sind viele ärztliche und psychologische Kollegen Mitglieder klinischer und wissenschaftlicher Fachgesellschaften für Psychiatrie, Psychotherapie, Schlafforschung und Schlafmedizin.

Kooperationen in der klinischen Versorgung

Durch die besondere Struktur des Klinikums Ingolstadt, eines Großklinikums der Maximalversorgung mit der sehr großen psychiatrisch-psychotherapeutischen Klinik als integralem Bestandteil, kann auch für deren Patienten auf ein sehr weites Angebot von Diagnostik und Therapie zurückgegriffen werden. Es werden viele moderne diagnostische Methoden der Labormedizin, bildgebenden Verfahren und Elektrophysiologie bereitgehalten. Ebenso gibt es einen intensiven interdisziplinären Informationsaustausch durch einen gut organisierten Konsiliardienst, bei dem zum einen psychiatrische Oberärztinnen und Oberärzte die unterschiedlichen somatischen Stationen in fester personeller Zuordnung versorgen, zum anderen aber auch qualifizierte Konsilärzte aller Disziplinen für die psychiatrischen Stationen zur Verfügung stehen. Besonders enge Kooperationen bestehen bezüglich einiger spezieller Bereiche: Im schlafmedizinischen Zentrum besteht eine enge Kooperation mit der Medizinischen Klinik I des Klinikums für Kardiologie und Pulmologie, die gastroenterologische II. Medizinischen Klinik kooperiert eng in der Versorgung der Patienten der Suchtstationen. Die Kollegen der psychosomatischen Station arbeiten effizient mit der Schmerzambulanz der Anästhesiologie zusammen und die Gerontopsychiatrie kooperiert hervorragend mit der Akutgeriatrie sowie dem Geriatrie- und Rehazentrum. Selbstverständlich bestehen auch enge Beziehungen zu den Kollegen der Neurologischen und Neuroradiologischen Abteilungen des Klinikums. Schließlich arbeitet die Mutter/Kind-Einheit eng mit den entsprechenden interdisziplinären Einrichtungen der gynäkologischen und neonatologischen Abteilungen zusammen. Auch mit dem MVZ des Klinikums gibt es auf verschiedensten Ebenen eine enge Zusammenarbeit.

Kooperation des ZPG mit anderen Einrichtungen zur Behandlung und Betreuung psychisch Kranker

Das Zentrum für psychische Gesundheit kooperiert seit Jahren eng mit den extramuralen Einrichtungen, Institutionen und Vereinen zur Betreuung von psychisch Kranken der Region, sei es die INSEL e.V., die Regenbogen GmbH, die INTEGRA GmbH, die sozialpsychiatrischen Dienste und psychosozialen Beratungsstellen in Ingolstadt, Neuburg, Neumarkt, Eichstätt, Schrobenhausen und Pfaffenhofen. Die Mitarbeiter der Einrichtungen kommen regelmäßig in die Klinik zum Besuch der Patienten oder zu Koordination der Therapien mit den behandelnden Ärzten und Psychologen, umgekehrt nehmen Mitarbeiter des Zentrums seit Jahren an Teamsitzungen in einigen Einrichtungen teil. Auch zu allen Selbsthilfegruppen besteht ein enger, regelmäßiger Kontakt, zum Teil durch regelmäßige Besuche der Selbsthilfegruppen hier im Zentrum, insbesondere der Selbsthilfegruppe von Angehörigen psychisch Kranker, dem Kreuzbund, die AA's (Anonymen Alkoholiker) und Quo vadis. Enge Kooperationen bestehen naturgemäß auch zu den Tochtergesellschaften der Klinikum GmbH. 2007 wurde die ambulante Pflege und Nachsorge GmbH – REFUGIUM – gegründet, die suchtmittelabhängigen und mit einer anderen Erkrankung mehrfach betroffenen Frauen und Männern in therapeutischen Wohngemeinschaften oder im betreuten Einzelwohnen die Möglichkeit geben, mit adäquater Unterstützung und kompetenter Betreuung durch erfahrene Sozialpädagogen und Fachpfleger eine größere Selbständigkeit beizubehalten oder wiederzulangens. Durch eine ambulante psychiatrische Behandlung dieser Patienten in der Institutsambulanz oder notwendige kurze stationäre Aufenthalte kann die Betreuung dieser Patienten optimal durchgesetzt werden. Eine weitere enge Kooperation des Zentrum für psychische Gesundheit besteht zum Altstadtzentrum Sebastianstraße, wo Menschen mit schweren psychischen Störungen in verschiedenen beschützten und offenen Wohnformen in Einzel- und Doppelzimmern leben und betreut werden. Die Bewohner dort werden intensiv fachpsychiatrisch und psychotherapeutisch von Psychiatern und Psychologen der Institutsambulanz betreut. Dadurch können die Bewohner langfristig in ein selbst bestimmten Leben außerhalb einer Institution hingeführt werden.



Weiterbildungs- und Informationsangebote

Facharztweiterbildung Psychiatrie und Psychotherapie

Ärztinnen und Ärzte können am Zentrum für psychische Gesundheit zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie weitergebildet werden. Der Direktor verfügt über die volle



Weiterbildungsberechtigung nach den Weiterbildungsordnungen der Bayerischen Landesärztekammer vom 1. Oktober 1993 und vom 24. April 2004. Aktuell wird die Facharztweiterbildung einer intensiven Überprüfung unterzogen, denn das ZPG hatte sich im Verlauf des Jahres entschlossen, die Weiterbildung durch die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde nach den Regeln der Europäischen Facharztvereinigungen zertifizieren zu lassen.

Die unterschiedlichen Aspekte der Weiterbildungsordnung für den psychiatrischen und psychotherapeutischen Teil werden durch die einzelnen, regelmäßig stattfindenden Weiterbildungsveranstaltungen bis auf die Inhalte des speziellen Teiles Neurologie, die Selbsterfahrung sowie die Balint- bzw. IFA-Gruppenarbeit vollständig abgedeckt. Im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Mittwochsförderung werden die theoretischen Grundlagen der Krankheitslehre und der Therapieverfahren sowie die vorgeschriebenen Seminare in Sozialpsychiatrie und Forensik innerhalb eines zwei- bis dreijährigen Zyklus gelesen. Die the-

oretischen Grundlagen der Psychotherapie werden unabhängig davon dienstags in einem 14-tägigen Rhythmus durch die leitenden Psychologen und Supervisoren des Hauses unterrichtet. Bei ausreichenden Grundkenntnissen können dann Weiterbildungsfälle unter Supervision am Hause behandelt werden, die entweder während der stationären Behandlung in den entsprechenden Modulen des Hauses oder aber ambulant behandelt und dokumentiert werden. Weitere speziell von der Weiterbildungsordnung verlangte Veranstaltungen wie ein Seminar zur psychopathologischen Befunderhebung und Kurse in Entspannungsverfahren werden regelmäßig angeboten. Zusätzlich in loser Reihenfolge stattfindende Gastvorträge sowie die Ingolstädter psychiatrisch-psychotherapeutischen Symposien und Kolloquien zu speziellen Themenkomplexen ergänzen das Angebot der theoretischen Weiterbildungsveranstaltungen. Ergänzt wird das Weiterbildungsprogramm durch eine wöchentliche, interdisziplinäre Fallkonferenz. Prinzipiell ist die Weiterbildung, die im Bereich Neurologie gefordert wird, entweder in der Neurologischen Klinik des Klinikums Ingolstadt oder an einer anderen Einrichtung abzuleisten. Inhaltlich besteht allerdings auch am Zentrum selbst die Möglichkeit, im Bereich der EEG-Abteilung oder im Schlaflabor wichtige neurologische Kenntnisse zu erwerben, die in manchen Details weit über das hinaus gehen, was im Rahmen einer einjährigen Rotation auf einer neurologischen Station erworben werden kann. Bei Interesse können Mitarbeiter sich auch intensiver in diese Bereiche einarbeiten.

Zusatzbezeichnung Schlafmedizin

Prof. Dr. Thomas Pollmächer besitzt auch die Weiterbildungsermächtigung für die Zusatzbezeichnung Schlafmedizin, so dass diese am schlafmedizinischen Zentrum des Klinikums Ingolstadt erworben werden kann. Voraussetzung zum Erwerb der Zusatzbezeichnung ist eine Facharztanerkennung als Facharzt für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Facharzt für Innere Medizin und Schwerpunktbezeichnung Pneumologie, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Facharzt für Neurologie oder Facharzt für Psychiatrie

und Psychotherapie. Die Ausbildungsinhalte sind gegliedert und umfassen den praktischen Einsatz im Schlaflabor und ab dem 7. Monat zusätzlich in der Schlafambulanz. In insgesamt 18 Monaten (wovon 6 Monate Psychiatrie und einige andere Fächer anerkannt werden) werden Kenntnisse der schlafmedizinischen Krankheitslehre, Diagnostik und Therapie gemäß der gültigen Weiterbildungsverordnung vermittelt. ○

Ausbildung in der klinischen Elektroenzephalographie (EEG) der DGKN

An der neurophysiologischen Abteilung kann die Ausbildung in der klinischen Elektroenzephalographie nach den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für klinische Neurophysiologie und funktionelle Bildgebung DGKN absolviert werden. Die Klinik ist eine anerkannte Ausbildungsstätte und Prof. Dr. Thomas Polmächer besitzt auch hier die entsprechende Ausbildungsermächtigung. Die Ausbildungszeit beträgt bei ganztägiger Tätigkeit ein halbes Jahr, bei Halbtags­tätigkeit ein Jahr, während dem der Ausbildungskandidat mindestens 800 verschiedene EEG-Ableitungen befundet und teilweise selbst abgeleitet haben muss. 600 dieser Ableitungen müssen zusätzlich bestimmten Krankheitsbildern zuzuordnen sein. Neben dem breiten Erfahrungsschatz, den die Kandidaten anhand der an Patienten des Zentrums durchgeführten Diagnostik erwerben können, stützt sich die Ausbildung auch auf die EEG-Ableitungen der Ambulanz für Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie spezielle Ableitungen aus der Klinik für Neurologie, die unter anderem im Bereich der intensivmedizinischen und Hirntoddagnostik und der Epileptologie eine breite Expertise besitzt. ○

Praktisches Jahr für Medizinstudierende

Bereits seit 2005 ist das Zentrum für Psychische Erkrankungen Lehrkrankenhaus der Ludwig-Maximilians-Universität München. Studierende des Fachbereiches Humanmedizin können am Zentrum für psychische Gesundheit einen Teil des Praktischen Jahres im Fach „Psychiatrie und Psychotherapie“ absolvieren. Jeder PJ-Student wird dann für den gesamten Zeitraum einer Station zugewiesen werden, die allgemeinpsychiatrische Patienten versorgt. Auf der Station lernt der PJ-Student die

Details der Stationsarbeit kennen, er nimmt regelmäßig an den Konferenzen und den im Hause angebotenen Fortbildungsveranstaltungen teil. Darüber hinaus besteht die Gelegenheit, in individueller Absprache die übrigen Einrichtungen des Zentrums kennen zu lernen und beispielsweise im Langzeitbereich, der Institutsambulanz, der EEG-Abteilung, dem Schlaflabor, der Neuropsychologie oder den verschiedenen Therapieeinrichtungen zu hospitieren. Um die Qualität der Ausbildung hoch zu halten, wird bei der Auswahl der Stationen Wert auf die Präsenz von erfahrenen Kollegen gelegt, außerdem sind spezielle Betreuer für die PJ-Studenten aus dem Kreis der Oberärzte und Bereichsleitenden Ärzte benannt worden. Angeboten werden derzeit 5 Ausbildungsplätze für PJ-Studenten. ○

Weiterbildung Fachpsychologie für Psychiatrie

Der Verband der Diplompsychologinnen und Diplompsychologen an bayerischen Bezirkskrankenhäusern e.V. hatte vor Jahren in Abstimmung mit dem Verband der bayerischen Bezirke und dem Bildungswerk des Verbandes der bayerischen Bezirke ein Curriculum entwickelt, an dessen Ende die Zertifizierung zur bzw. zum „Fachpsychologin / Fachpsychologen für Psychiatrie“ steht. Damit weisen sie sich in Zeiten verstärkt geforderter Qualitätskontrolle als spezialisierte Fachkraft aus. Sie erbringen zusätzlich zu Diplom und Approbation zum „Psychologischen Psychotherapeuten“ einen Nachweis ihrer Fachkompetenz speziell für die psychiatrische Diagnostik, Behandlung und Rehabilitation. Dies stellt auf Seiten der in der Psychiatrie klinisch tätigen Psychologen neben der Approbation zum Psychologischen Psychotherapeuten das Pendant zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie bei Medizinern dar. Die Zertifizierung wird jährlich im Rahmen einer Veranstaltung im Kloster Seeon (Bildungswerk des Verbandes der bayerischen Bezirke) durchgeführt. Fünf Psychologen des Zentrums (und drei weitere ehemalige Mitarbeiter) haben sich bereits zum Fachpsychologen für Psychiatrie zertifizieren lassen. ○

Praktika für psychologische Psychotherapeuten in Ausbildung

Psychologen in Ausbildung zum psycholo-

gischen Psychotherapeuten haben am Zentrum die Möglichkeit, die vom Gesetzgeber und von den Ausbildungsinstituten vorgesehenen Praktika zu absolvieren. Dies gilt zum einen für das Praktikum in einer psychiatrischen Einrichtung, bei dem im Verlauf eines Jahres 1200 Stunden absolviert werden müssen, aber auch für das Praktikum in einer psychotherapeutischen Einrichtung, bei dem im Anschluss daran weitere 600 Stunden gefordert werden. Hier soll den psychologischen Kollegen ermöglicht werden, zunächst eine Reihe psychiatrischer Krankheitsbilder in Diagnostik und Therapie kennen zu lernen, sich in der psychiatrischen Befund- und Anamneseerhebung zu üben und im weiteren Verlauf bereits auch mit der Durchführung eigener, supervidierter Psychotherapien zu beginnen. Für die Supervision stehen am Hause approbierte und weiterbildungsberechtigte psychologische Supervisoren zur Verfügung. ○

Fachweiterbildung Psychiatrie für Krankenpflegepersonal

Die Fachweiterbildung für Psychiatrie, ein berufsbegleitender zweijähriger Lehrgang mit insgesamt 720 Stunden Theorie und 85 Wochen praktischem Einsatz auf den verschiedenen Stationen des Zentrums für Psychische Gesundheit sowie im Altstadtzentrum, bildet das



Fundament für eine qualitativ hochwertige psychiatrische Krankenpflege. Die Lehrgänge wurden bereits 1987 eingerichtet und in den zurückliegenden Jahren haben mehr als hundert Teilnehmer die Weiterbildungsmaßnahme erfolgreich abgeschlossen, insgesamt sind ca. 30% aller Pflegekräfte des ZPG weitergebildet. Die Inhalte der Weiterbildung erstrecken sich vor allem auf die Vermittlung eines breiten Basiswissens in Bezug auf die psychiat-

rischen Erkrankungen und deren Behandlungsmöglichkeiten. Spezielle Krankenpflege, aktuelle wissenschaftliche Informationen werden ebenso unterrichtet wie psychiatrisch-medizinische und psychologische Grundlagen. Der Unterricht wird überwiegend von Mitarbeitern des Zentrums getragen, neben erfahrenen Fachpflegekräften stellen sich auch Mitarbeiter anderer Berufsgruppen wie Psychologen, Ärzte und Spezialtherapeuten regelmäßig als Dozenten zur Verfügung. Den Abschluss bildet eine aus drei Teilen bestehende Prüfung, in deren Verlauf die Teilnehmer ihre erlernten Kenntnisse in schriftlicher, mündlicher und praktischer Weise unter Beweis stellen. Der aktuelle Weiterbildungslehrgang findet seit 2009 statt und wird im Sommer 2011 von zwölf Teilnehmern abgeschlossen werden. ○

Andere Praktika

Das Zentrum für psychische Gesundheit bietet allen vertretenden Berufsgruppen die Möglichkeit eines Praktikums, so absolvieren regelmäßig angehende Psychologen, Ergotherapeuten, Pflegenden und Sozialpädagogen studienbegleitende Praktika verschiedener Länge bis hin zu Jahrespraktika, der Absolvierung eines freiwilligen sozialen Jahres oder der Absolvierung des Bundesfreiwilligendienstes. ○

CME-akkreditierte Fortbildungen

Am Zentrum für psychische Gesundheit finden jeweils mittwochs regelmäßige hausinterne Weiterbildungsmaßnahmen statt, die auch nicht am Hause tätigen Kollegen offen stehen. Hierbei steht das Weiterbildungscurriculum für die Facharztweiterbildung und die Qualifikation für psychologische Psychotherapeuten und Fachpsychologen im Mittelpunkt. Die Ver-



anstaltungen sind jeweils doppelstündig und von der Bayerischen Landesärztekammer im

CME-Programm akkreditiert. Inhaltlich stand im Jahr 2009 zunächst Themen aus den Bereichen Gerontopsychiatrie und Suchtkrankenbehandlung im Vordergrund. Zum Jahreswechsel 2009/2010 wechselte der Schwerpunkt zu Themen aus dem Bereich der Persönlichkeitsstörungen. Nachdem Kollegen des Heckscher-Klinikums dann Aspekte der Kinder- und Jugendpsychiatrie unterrichtet hatten, folgten Einheiten zu Angststörungen, Zwangserkrankungen und akuten Belastungsreaktionen. Mit einem Block zur systematischen Psychopathologie und der Darstellung der unterschiedlichen nonverbalen Therapien endete dann ein erneuter Weiterbildungszyklus. Als Referenten stellten sich neben dem Direktor, den Leitenden Ärzten und Psychologen sowie den Oberärzten der Klinik auch immer wieder auswärtige Referenten zur Verfügung. ○

Ingolstädter psychiatrisch-psychotherapeutische Kolloquien

Neben der regelmäßigen internen Mittwochsfortbildung werden im Rahmen der Ingolstädter psychiatrisch-psychotherapeutischen Kolloquien bekannte und qualifizierte Gastredner anderer wissenschaftlicher und klinischer Einrichtungen zu öffentlichen Vorträgen eingeladen. Auch diese Vorträge sind selbstverständlich immer im CME-Fortbildungsprogramm der Bayerischen Landesärztekammer aufgenommen. Im Einzelnen fanden 2009 und 2010 folgende Vorträge statt:

2009

- 14.1.2009: Neujahrskolloquium: Dr. Albrecht Egetmeyer, Kempten
20 Jahre Institutsambulanz – Was bringt die Zukunft
- 4.2.2009: Priv.-Doz. Dr. Dirk Richter, Universität Münster
Patientenübergänge – Psychische Folgen für Mitarbeiter
- 4.3.2009: Prof. Dr. Elger, Klinik für Epileptologie, Bonn
Die Phänomenologie komplex-partieller Anfälle unter besonderer Berücksichtigung des höheren Lebensalters
- 24.6.2009: Prof. Dr. Matthias M. Weber, München
„Der hohe Kranke“ König Otto I. von Bayern und die bayerische Psychiatrie

1850-1900

- 8.7.2009: Prof. Dr. Norbert Nedopil, München
Risikoeinschätzung in der Allgemeinpsychiatrie
- 23.9.2009: Dr. Wolfgang Paulus, Ravensburg
Pharmakotherapie in der Schwangerschaft und Stillzeit – Update 2009
- 21.10.2009: Prof. Hubertus Himmerich, Leipzig
Immunologische Krankheits- und Therapiekonzepte in der Psychiatrie
- 18.11.2009: Priv.-Doz. Dr. Richard Mahlberg, Erlangen
Melatonin und Schlaf
- 9.12.2009: Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld, Ingolstadt
Integration störungsspezifischer Psychotherapie in der gemeindenahen psychiatrischen Versorgung

2010

- 13.1.2010: Prof. Dr. Klaus Lieb, Mainz
Neurobiologie und Therapie der Borderline- Persönlichkeitsstörung
- 14.4.2010: Priv.-Doz. Dr. Anne Maria Möller-Leimkühler, München
Depression bei Männern: Stress, Risikofaktoren, Symptomatik
- 5.5.2010: Prof. Dr. Norbert Müller
Das Gille de la tourette Syndrom
- 30.6.2010: Prof. Dr. Ulrich Voderholzer, Prien
Zwangsstörungen: Neurobiologische Ursachen, State of the art der Therapie
- 14.7.2010: Priv.-Doz. Dr. Marion Maria Ruisinger, Ingolstadt
Kloster versus Klinik: Psychiatrische Konzepte im Griechenland des 19. Jahrhunderts
- 13.10.2010: Prof. Dr. Gerd Lehmkuhl, Köln
Schlafstörungen bei Kindern
- 2.12.2010: Dr. Roland Härtel-Petri, Bayreuth
Zunahme der Abhängigkeit von amphetaminartigen Stimulantien (ATS), eine Herausforderung für das Suchthilfesystem

Ingolstädter psychiatrisch-psychotherapeutische Symposien

In loser Folge finden am Zentrum größere psychiatrisch-psychotherapeutische Symposien statt, bei dem jeweils ein Schwerpunktthema



des Fachgebietes aus mehreren Blickwinkeln beleuchtet wird. Hierbei wurden die Vorträge von eingeladenen Fachreferenten immer auch durch Beiträge aus dem Kreis der Mitarbeiter des Klinikums Ingolstadt ergänzt. Nachdem in früheren Jahren u.a. die Schwerpunktthemen wie Depression oder Angsterkrankungen gewählt wurden, widmeten sich die Veranstaltungen der letzten beiden Jahren der Gerontopsychiatrie, der Schizophrenieforschung, der Psychosomatik und der Schlafmedizin.

Kinder- und Jugendpsychiatrisches Symposium, 25.3.2009

- Prof. Dr. Götz-Erik Trott, Aschaffenburg:
Das Aufmerksamkeits- Hyperaktivitäts-Defizitsyndrom
- Prof. Dr. Thomas Pollmächer, Ingolstadt:
Gesunder Schlaf und Schlafstörungen im Kindesalter
- Dr. Frank Beer, Ingolstadt: Die kinder- und jugendpsychiatrische Ambulanz am Klinikum Ingolstadt, Konzept und Angebote- Vergleichsdaten einer Institutsambulanz des Heckscher-Klinikums

Schlafmedizinisches Symposium 2009, 29.4.2009

- Prof. Dr. Claudio Bassetti, Bern:
Schlaf und Schlaganfall
- Prof. Dr. Thomas Podszus, Hof: Kardiovaskuläre Erkrankungen und Schlaf
- Prof. Dr. Thomas Pollmächer, Ingolstadt:
Metabolismus und Schlaf

Symposium zum Thema „Kinder psychisch kranker Eltern“ 25.03.2010

- Prof. Dr. Albert Lenz, Paderborn: Kinder als Angehörige psychisch Kranker Eltern
- Dr. Viktoria Tscherne, München: Kinder als Angehörige psychisch kranker Geschwister
- Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld / Dr. Sabine Schmid, Ingolstadt: Vom Baby-Blues bis zur Mutter/Kind-Einheit

Aktuelle Ansätze zur Früherkennung und Prävention der Schizophrenie 3.11.2010

- Prof. Pollmächer, Ingolstadt:
Schizophrenie und Immunologie
- Prof. Falkai, Göttingen: Synaptische Plastizität und Schizophrenie
- Priv.-Doz. Dr. Smesny, Jena: Prävention der Schizophrenie mit Omega-3-Fettsäuren

Informationsabende für Patienten, Angehörige und Interessierte

Seit 2008 bietet das Zentrum einmal im Monat einen Informationsabend für Patienten, Angehörige und Interessierte an. Erfahrene Mitarbeiter, die sich auf die jeweiligen Themen spezialisiert haben, referieren hier zu den unterschiedlichsten Bereichen der psychiatrischen Erkrankungen und Problemen in ihrer Behandlung, wie beispielsweise Depression, Schizophrenie, Angst oder Schlafstörungen. Aber auch andere Aspekte wie akute Lebenskrisen oder Stigmatisierungsbefürchtungen finden Raum im Vortragsprogramm. Dabei wird auf eine möglichst große Patienten- und Praxisnähe geachtet und es wird den Interessierten ausreichend die Möglichkeit gegeben, Fragen zu den betreffenden Themen zu stellen. Ziel dieser Abende ist es, den Zuhörern die Möglichkeit zu geben, Informationen aus den

wichtigsten Bereichen der seelischen Erkrankungen zu erhalten und Fragen beantwortet zu bekommen, die für Sie persönlich wichtig sind. Die Informationsabende werden regelmäßig in der Presse und über Aushänge im Klinikum und in den Arztpraxen der Region angekündigt, die einzelnen Themen und Termine können aber selbstverständlich auch im Internet (www.klinikum-ingolstadt.de) eingesehen werden. Bei der Auswahl der Vortragsthemen wurde versucht, Informationen zu den unterschiedlichsten Bereichen psychischer Erkrankungen zu vermitteln:

2009

- 22.1.2009: Prof. Dr. Thomas Pollmächer: Medikamentöse Behandlung psychischer Erkrankungen
- 12.2.2009: Dr. Christina Heinrich: Psychotherapeutische Methoden in der Psychiatrie
- 5.3.2009: Dr. Peter König: Stationäre Behandlung in der Psychiatrie – was kommt danach? Gemeindefürsorgeangebote für Patienten und Angehörige
- 2.4.2009: Roland Hansch: Es war schrecklich und lässt mich nicht mehr los Belastungsreaktionen und psychische Traumatisierung
- 14.5.2009: Dr. Klaus Stöhr: Was tun bei Stress? Übungen zur Entspannung im Alltag
- 18.6.2009: Dr. Gero Bühler: Alkohol-, Cannabis- und Drogenexzesse – Was kann man prophylaktisch tun?
- 9.7.2009: Reiner Heigl: Demenz – gibt es etwas, was mich davor bewahren kann?
- 6.8.2009: Dr. Alexandra Feil: Ich traue mich nicht – soziale Phobien
- 17.9.2009: Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld: Himmel hoch jauchzend – zu Tode betrübt. Ursachen und Behandlung bipolarer Störungen.
- 8.10.2009: Dr. Frank Beer: ADHS – aus kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht. Modeerscheinung oder Erkrankung?

- 12.11.2009: Prof. Dr. Christoph Lauer: Schichtarbeit – aus dem Takt. Schlafstörungen als Folge ungünstiger Lebensumstände
- 3.12.2009: Dr. Johannes Möndel: Entstehung und Behandlung schizophrener Psychosen

2010

- 28.1.2010: Prof. Dr. Thomas Pollmächer: Medikamentöse Behandlung psychischer Erkrankungen
- 11.2.2010: Erwin Müller: Verstimmt, schlecht gelaunt oder depressiv? Entstehung und Behandlung depressiver Störungen
- 04.3.2010: Dr. Alexandra Feil: Wenn Angst die Seele frisst. Generalisierte Angststörungen und ihre Behandlungsmöglichkeiten
- 22.4.2010: Reiner Heigl: Alt, depressiv und krank – wer kann mir noch helfen? Altersgerechte Lebenshilfen
- 6.5.2010: Felicitas Schweitzer: Patient Familie. Problemlösestrategien aus der Familientherapie
- 17.6.2010: Dr. Gero Bühler: Hasch, Cannabis, Marihuana – wirklich so harmlos? Wirkung und Spätfolgen von Cannabisgebrauch
- 15.7.2010: Prof. Dr. Thomas Pollmächer: Warum schlafe ich denn? Einführung in den Verhaltenszustand Schlaf
- 5.8.2010: Dr. Christina Heinrich: Schluss mit dem Eiertanz. Borderline Störungen
- 16.9.2010: Dr. Reinfried Scholz: Der Frust mit der Lust Sexuelle Funktionsstörungen
- 7.10.2010: Dr. Serena Haag: Keine Angst vor der Psychiatrie. Stigmatisierung und Vorurteile in der Psychiatrie
- 11.11.2010: Beate Weber: Alkoholismus – wie kommt man da raus? Unterschiedliche Behandlungswege
- 2.12.2010: Dr. Johannes Möndel: Die verrückte Welt. Entstehung und Behandlung von schizophrenen Psychosen

Forschung und Lehre

Psychiatrie und Psychotherapie zählen zu den medizinischen Disziplinen, bei denen in den letzten Jahren ein besonders deutlicher Erkenntniszuwachs sowohl bezüglich der Erforschung von Krankheitsursachen und Verläufen, vor allem aber auch in der Entwicklung und Evaluation neuer Therapieverfahren zu verzeichnen ist. Gerade in der primären Patientenversorgung ist es daher von außerordentlicher Wichtigkeit, größten Wert auf die Aktualität der angewandten Diagnose- und Therapieprinzipien zu legen. Ein Baustein sind die oben angeführten Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen, Symposien und Kolloquien. Darüber hinaus beteiligt sich das Zentrum aber auch selbst an wissenschaftlichen Projekten, zum Teil in Kooperation mit renommierten Universitäten und Forschungseinrichtungen. Im Einzelnen umfasst der Bereich Forschung und Lehre am Zentrum für psychische Gesundheit folgende Aktivitäten:

Forschung

Das Zentrum unterhält Kooperationen im Bereich wissenschaftlicher Projekte zu unterschiedlichen psychiatrischen Forschungseinrichtungen: Neben der engen Verbindung zur Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Ludwig Maximilians-Universität besteht vor allem eine langjährige Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München. Im Bereich der schlafmedizinischen Forschung arbeitet das ZPG mit Schlafforschern in China zusammen, unter der Leitung von Prof. Pollmächer wurde mit den Universitäten in Peking und in Chengdu ein deutsch-chinesisches Zentrum für Schlafforschung aufgebaut, das gemeinsam von der deutschen Forschungsgemeinschaft und der chinesischen Wissenschaftsförderung getragen wird. Schließlich hat das schlafmedizinische Zentrum mit mehreren europäischen Zentren für Schlafforschung und Schlafmedizin an einem großen, EU-geförderten Marie-Curie Projekt teilgenommen. Schwerpunkt der Forschung sind Studien zu den körperlichen Folgen gestörten Schlafes.

Akademische Lehrtätigkeit

Das Klinikum Ingolstadt ist Lehrkrankenhaus der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Neben dem Unterricht, der in Ingolstadt für Medizinstudierende des Praktischen Jahres erteilt wird, lehrt Professor Dr. Thomas

Pollmächer und Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld an der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München im Fach Psychiatrie und Psychotherapie. Außerdem werden im Rahmen der Kooperation des Klinikums Ingolstadt mit der medizinischen Fakultät der Universität Oradea in Rumänien Studierende fortgeschrittener Semester ebenfalls in Psychiatrie unterrichtet. Regelmäßig wurden außerdem medizinische Promotionsarbeiten und Diplomarbeiten aus der philosophisch-pädagogischen Fakultät der Katholischen Universität in Eichstätt am Hause durchgeführt und betreut.

Weiterbildungskurse für Schlafforschung und Schlafmedizin

Zusammen mit dem Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München wurden vom 2.-7. November 2009 und vom 3.-8. Mai 2010 Weiterbildungskurse für Schlafforschung und Schlafmedizin im Rahmen eines Marie-Curie Projektes der Europäischen Union durchgeführt. In diesem Projekt werden jungen Wissenschaftlern Fertigkeiten im Bereich der klinischen Schlafmedizin und der experimentellen Schlafforschung nahegebracht. Neben mehreren internationaler Weiterbildungssymposien in Italien umfasste der Kurs eine Reihe von Praktika, von denen jährlich eines in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut in München und dem schlafmedizinischen Zentrum des Klinikums Ingolstadt durchgeführt wurde, sowie ein großes Abschluss Symposium, das in Seon im Sommer 2010 mit großer internationaler Beteiligung durchgeführt wurde.



C.H. 2005 Palette e.V.

Ausgewählte Publikationen

Eine Reihe von Mitarbeiter der Klinik konnten in den letzten Jahren wieder Ergebnisse klinischer und experimenteller wissenschaftlicher Studien sowie Weiterbildungsartikel publizieren. Die Artikel geben einen Überblick über die vielfältigen klinischen und wissenschaftlichen Interessen der Mitarbeiter des ZPG, teilweise handelt es sich auch um Evaluationsprojekte, die die Therapieprogramme am Hause selbst zum Gegenstand haben:

- Pollmächer T, Keckeis M, Schuld A (im Druck) Endocrine abnormalities in narcolepsy. In: C. Baumann, T. Scammell, C. Bassetti (Eds.): Narcolepsy: pathophysiology, Diagnosis, and Treatment; Springer Humana Press, New York.
- Riemann D, Spiegelhader K, Espie C, Pollmächer T, Léger D, Bassetti C, Someren v E (2011) Chronic Insomnia Clinical and research challenges- an agenda. Pharmacopsychiatry. 44:1-14.
- Pollmächer T (2010) Schlafstörungen In: Möller HJ, Laux G, Kapfhammer HP: Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik 4. Aufl., Springer, Berlin; 913-954.
- Ribbe K, Friedrichs H, Begemann M, Grube S, Papiol S, Kästner A, Gerchen MF, Ackermann V, Tarami A, Treitz A, Flögel M, Adler L, Aldenhoff JB, Becker-Emmer M, Becker T, Czernik A, Dose M, Folkerts H, Freese R, Günther R, Herpertz S, Hesse D, Kruse G, Kunze H, Franz M, Löhner F, Maier W, Mielke A, Müller-Isberner R, Oestereich C, Pajonk FG, Pollmächer T, Schneider U, Schwarz HJ, Kröner-Herwig B, Havemann-Reinecke U, Frahm J, Stühmer W, Falkai P, Brose N, Nave KA, Ehrenreich H (2010) The cross-sectional GRAS sample: a comprehensive phenotypic data collection of schizophrenic patients. BMC Psychiatry. 10:91.
- Fulda S, Linseisen J, Wolfram G, Himmerich S, Gedrich K, Pollmächer T, Himmerich H (2010) Leptin plasma levels in the general population: influence of age, gender, body weight and medical history. Protein Pept Lett. ;17(11):1436-40.
- Lauer CJ (2010) Ist das Konzept der "sekundären" Insomnie noch zeitgerecht? Neuro aktuell 7: 29-33.
- Schuld A, Lauer CJ, Pollmächer T (2010) Sleep during antipsychotic treatment. In: S.R. Pandi-Perumal, M. Kramer (Eds.): Sleep and Mental Illness; Cambridge University Press, Cambridge; 289-294.
- Keckeis M, Lattova Z, Maurovich-Horvat E, Beitinger P, Birkmann S, Lauer CJ, Wetter TC, Wilde-Frenz J, Pollmächer T (2010) Impaired Glucose Tolerance in Sleep Disorders. Plos ONE, <http://dx.plos.org/10.1371/journal.pone.0009444>
- Stöhr KP, Vogel P, Künzel H, Schmidt HL, Pollmächer T, Schuld A (2010) Mutter-Kind-Modul in einer Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie - Variablen der Inanspruchnahme. Psychiatrische Forschung 1:Suppl. 1: 108-111.
- Schuld A, Brauner S, Bremer D, Dittmar V, Fric M, Hirschberger P, Purucker M, Schalkhauser A, Schmelter T, Willemssen A (2010) Gemeindenahe stationäre Psychotherapie - Erste Ergebnisse einer multizentrischen Erhebung in bayerischen Bezirkskliniken. Psychiatrische Forschung 1:Suppl. 1: 66-68.
- Vrana B, Pollmächer T, Schuld A (2010) Metabolische Effekte langfristiger Psychopharmakotherapie bei Patienten mit chronischen psychischen Störungen. Psychiatrische Forschung; 1:Suppl. 1: 54-57.
- Hennings JM, Ising M, Grautoff S, Himmerich H, Pollmächer T, Schaaf L (2010) Glucose tolerance in depressed inpatients under treatment with mirtazapine and in healthy controls. Exp Clin Endocrinol Diabetes. 118: 98-100.
- Hennings JM, Owashi T, Binder EB, Horstmann S, Menke A, Kloiber S, Dose T, Wollweber B, Spieler D, Messer T, Lutz R, Künzel H, Bierner T, Pollmächer T, Pfister H, Nickel T, Sonntag A, Uhr M, Ising M, Holsboer F, Lucae S (2009) Clinical characteristics and treatment outcome in a representative sample of depressed inpatients - findings from the Munich Antidepressant Response Signature (MARS) project. J Psychiatr Res. 43(3):215-29.
- Himmerich JM, Berthold-Losleben M, Pollmächer T (2009) Die Bedeutung des TNF-alpha Systems für psychiatrische Erkrankungen. Fortschr Neurol Psychiatr. 77: 334-345.
- Dzaja A, Wehrle R, Lancel M, Pollmächer T (2009) Elevated estradiol plasma levels in women with restless legs during pregnancy. Sleep 32: 169-174.
- Kluge M, Schuld A, Himmerich H, Dalal M, Schacht A, Wehmeier PM, Hinze-Selch D, Kraus T, Dittmann RW, Pollmächer T (2009) Effects of clozapine and olanzapine

on cytokine systems are closely linked to weight gain and drug-induced fever Psychoneuroendocrinology 34 118-128.

Öffentliche Vorträge von Mitarbeitern des Zentrums

Neben den genannten bereits in gedruckter Form erschienenen wissenschaftlichen Publikationen ist eine ganze Reihe von Mitarbeitern des Hauses auch regional und überregional auf Kongressen als Vortragende aktiv gewesen. Hier finden sich Vorträge bei wissenschaftlichen Kongressen, aber auch bei Tagungen, die primär der ärztlichen und psychologischen Weiterbildung gedient haben.

Dr. Gero Bühler:

2009

- Alkohol- und Drogenexzesse. Oder ein Leben ohne Rausch (Ingolstadt, Reuchlin-Gymnasium)

2010

- Geschwisterkünste - Bühler Poesie und Musik im Dialog. Gemeinsam mit Grita Bühler (Cello). (Theater Rudolstadt)

Franz Damböck

2009

- Arbeitszeitmanagement (Klinikum Leverkusen)
- Steuerung des Patientenservices (Uniklinikum Regensburg)
- Vorstellung SyncroTESS/Erfahrungen - Klinikum Ingolstadt (INFORM-Kongress in Leverkusen)
- Steuerung des Patientenservices (Kreiskliniken Rems-Murr)
- Fond Soziales (Wien)
- Arbeitsorganisation: (Medical Park-Kliniken)
- Arbeitszeitmanagement - Grundlagen/Einführung/Erfahrungen (Kreiskliniken Reutlingen)
- Krankenhausorganisation und Arbeitszeitmanagement (Kath. Akademie Regensburg)
- Arbeitszeitmanagement (Florence Nightingale Krankenhaus Düsseldorf)

Dr. Alexandra Feil

2010

- Angst und Depression (Seminar der Telefonseelsorge Ingolstadt, Hirschberg)

Roland Hansch

2009

- Wahn und Wirklichkeit. (SPDI, Ingolstadt)
- Anpassungsstörungen und posttraumatische Belastungsstörungen. MiMi-Projekt, Interkulturelle Gesundheit in Ingolstadt (Ingolstadt)

- Demenz MiMi-Projekt, Interkulturelle Gesundheit in Ingolstadt (Ingolstadt)
- EMDR - Behandlung psychischer Traumatisierung und Angstzustände. (Workshop, CIP München)

2010

- EMDR - Behandlung psychischer Traumatisierung und Angstzustände. (Workshop CIP München)
- Heilt Zeit alle Wunden? Symptome und Behandlungsmöglichkeiten bei posttraumatischen Belastungsstörungen. (SPDI, Ingolstadt)

Reiner Heigl

2009

- Demenz-Diagnose und Behandlung (Fortbildungsserie, Landfrauen im Landkreis Eichstätt)

Dr. Christina Heinrich

2010

- Genese und Psychodynamik von narzisstischen Störungen (Centrum für integrative Psychotherapie, München)
- Krankheit und verdrängte Konflikte (Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt der ELKB kda und afa)
- Endstation Psychiatrie - Patienten mit Persönlichkeitsstörungen in der psychiatrischen Versorgung (Centrum für integrative Psychotherapie, München)
- Burnout (Personalrat der Stadtsparkasse Ingolstadt)

Prof. Dr. Christoph J. Lauer

2009

- Warum schlafe ich? Eine Einführung in den Verhaltenszustand Schlaf (Bereitschaftspolizei Eichstätt)
- Insomnia - an introduction (Training in Sleep Research and Sleep Medicine, Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München)
- Sleep related breathing disorders - an introduction (Training in Sleep Research and Sleep Medicine, Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München)
- Schichtarbeit - auch im höheren Lebensalter (Selbsthilfegruppe Schlafapnoe &



E.G. 2002 Palette e.V.



L.A. 2007 Palette e.V.



C.P. 2002 Palette e.V.

Schnarchen, Ingolstadt)

2010

- Schichtarbeit – aus dem Tritt? (Kinderdorf Marienstein, Eichstätt)
- Mein Schnauferl und ich – verhaltensmedizinische Aspekte (Firmensymposium Hans Müller & Partner Medizintechnik, Nürnberg)
- Insomnia - an introduction (Training in Sleep Research and Sleep Medicine, Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München)
- Sleep related breathing disorders - an introduction (Training in Sleep Research and Sleep Medicine, Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München)
- Fallbeispiele aus der Schlafmedizin (Fortbildung für Hausärzte, Ingolstadt)
- Strukturierungshilfe für schlafmedizinische Diagnostik (Fortbildung für Hausärzte, Ingolstadt)
- Soziale Kompetenz (Qualitätssicherung am Patienten, Intensivkurs der Bayerischen Gesellschaft für Schlafmedizin, Donaustauf)
- Schlafmedizinische Krankheitsbilder (Intensivkurs der Bayerischen Gesellschaft für Schlafmedizin, Donaustauf)
- Kommunikationstraining (Intensivkurs der Bayerischen Gesellschaft für Schlafmedizin, Donaustauf)
- Selbsterfahrung mit Distraktorequipment (Intensivkurs der Bayerischen Gesellschaft für Schlafmedizin, Donaustauf)
- Schichtarbeit – gesunde Ernährung, erholsamer Schlaf (EHS-Tag der Fa. Saint Gobain, Neuburg a. d. D.)
- Mein Schnauferl und ich (1. bayerischer Patientenkongress für Schlafapnoe und Schlafstörung, Ingolstadt-Zuchering)

Erwin Müller

2010

- Affektive Störungen (Fortbildungsreihe, S.I.Z. Neuburg)

Prof. Dr. Thomas Pollmächer

2009

- Future Policies of the ESRS regarding Sleep Medicine (Expertentagung der DGSM, Berlin)
- Sleep loss, metabolism and immunology (EU consortium meeting, Brüssel)
- Elektrophysiologische und biochemische Grundlagen des Schlafes (Schlafmedizin Intensiv, Regensburg)

- Das Leib-Seele Problem und die Psychosomatik (Evangelische Akademie Tutzing - Ingolstadt)
- Sleep and the immune system in health and disease (Master course of sleep medicine, Lissabon)
- Update Insomnie (Update Schlafmedizin für Pneumologen, Nürnberg)
- Metabolic abnormalities in narcolepsy (ESRS symposium, Prag)
- Aktuelle Perspektiven der Schlafmedizin (Vortragsreihe ProSomno, München)
- Schlafstörungen - Praktisches Vorgehen bei insomnischen Patienten (Neurologisch & psychiatrisches Konsil, München)
- Insomnia and mood disorders (Congress of the macedonian psychiatric association, Ohrid)
- Psychiatry for Scientists (Young scientists course des GEBIN; Frankfurt)
- Endocrine abnormalities in narcolepsy (6th International Symposium on Narcolepsy, Ascona)
- Therapie der organischen und nicht-organischen Schläfrigkeit (Kolloquium der Neurologischen Klinik der Universität Bern)
- Insomnia and depression (Kolloquium des Neurocentro della Svizzera Italiana, Lugano)
- Sleep disturbances in psychiatric disorders (Training in Sleep Research and Sleep Medicine, Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München)
- Schlaf, Immunsystem und Metabolismus (Jahreskongress der DGSM, Leipzig)
- Aktuelles zur Pathophysiologie der Narkolepsie (Jahreskongress der DGSM, Leipzig)
- Konsequenzen chronischer Insomnie und verkürzter Schlafdauer (Jahreskongress der DGSM, Leipzig)
- Psychiatrische Erkrankungen und freie Willensbildung (Jahrestagung der DGPPN, Berlin)
- Übergewicht und Schlafapnoesyndrom bei psychiatrischen Patienten (Jahrestagung der DGPPN, Berlin)
- Risikoerkrankung chronische Insomnie (Jahrestagung der DGPPN, Berlin)
- Körperliche Folgen gestörten Schlafes (Jahrestagung der DGPPN, Berlin)
- Psychische Erkrankungen auf dem Vormarsch - Häufigkeit und zukünftige Entwicklung (AOK Ingolstadt)

2010

- Narkolepsie im Fokus (Fortbildungsveranstaltung der Firma UCB, München)
- Elektrophysiologische und biochemische Grundlagen des Schlafes (Repetitorium der DGSM, Regensburg)
- Sleep and the immune system in health and disease (Mastercourse in sleep science, Lissabon)
- Pathophysiologie und Therapie der Narkolepsie (Kolloquium der Psychiatrischen Klinik des Klinikum Nord, Nürnberg)
- Sleep, endocrinology and the immune system (Teaching course der ESRS, Bertinoro)
- Treatment of insomnia (2nd Sino-German Conference on Sleep Research, Chengdu, China)
- Sleep, metabolism and the immune system (Jahreskonferenz der Chinesischen schlafmedizinischen Gesellschaft, Peking)
- Development of sleep medicine in Germany (Jahreskonferenz der Chinesischen schlafmedizinischen Gesellschaft, Peking)
- Gestörter Schlaf, Immunsystem und Metabolismus (Kolloquium der Psychiatrischen Klinik der RWTH, Aachen)
- Chronische Insomnie - Risikofaktor für somatische Erkrankungen (Kolloquium der Klinik Barmelweid, Aarau)
- Sleep disturbances in psychiatric disorders (Training in Sleep Research and Sleep Medicine, Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München)
- Physical consequences of prolonged sleep loss (ESRS teaching course in Georgia, Tiflis)
- Diagnosis and treatment of insomnia (ESRS teaching course in Georgia, Tiflis)
- Schlaf und Glukosemetabolismus (Quo vadis Schlafmedizin ?, Regensburg)
- Schlafmedizinisches Grundwissen (Fortbildung des ÄKVB, Ingolstadt)
- Der freie Patientenwille als Maßstab ärztlichen Handelns (Symposium der Ethikkommission des Klinikum Ingolstadt)
- Insomnia in the curriculum of medi-

- cal and clinical psychology/psychotherapy training. What has to be done? (20th ESRS congress, Lissabon)
- Metabolic and endocrine aspects of narcolepsy (20th ESRS congress, Lissabon)
- Wie messbar ist die Seele? (Jahrestagung der DGFMC, Frankfurt)
- Differenzialdiagnose der Narkolepsie (Jahrestagung der DGSM)
- Störungen von Schlafen und Wachen bei Morbus Parkinson (Fortbildung der Fachklinik, Ichenhausen)
- Schlaf in der modernen 24-Stunden Gesellschaft (Hauptstadtsymposium der DGPPN)
- Schlaf und Glukosemetabolismus (Treffen des Landesverbandes Schlafapnoe, Ingolstadt)
- Gestörter Schlaf und Glukosemetabolismus (Jahrestagung der DGPPN, Berlin)
- Differentielle schlafmedizinische Diagnostik in der Psychiatrie (Jahrestagung der DGPPN, Berlin)

Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld

2009

- Sleep and immune system (ESRS training course on sleep medicine and sleep research, München)
- Alarmsymptom Schlafstörung – Ursachen und Strategien (Starnberger Herbstkongress 2009)
- Sleep and Immunology (Training in Sleep Research and Sleep Medicine, Bertinoro, Italien)
- Panikreaktionen (2. Symposium Notfallnachsorge BRK Ingolstadt)
- Integration störungsspezifischer Psychotherapie in der gemeindenahen psychiatrischen Versorgung (Bezirkskrankenhaus Kempten)
- Gewichtszunahme unter Psychopharmakotherapie (Adipositasymposium Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren)
- Wieviel Psychotherapie ist in der Psychiatrie möglich? (83. Bayerischer Nervenärztetag, Augsburg)
- Psychopharmaka: Immunmodulation und Pharmakodynamik (Symposium der AGNP, München)
- Umfang und Stellenwert der Angehörigenarbeit in der gemeindenahen stationären Psychotherapie (7. Forschungskongress der Psychiatrischen und Neurologischen Fachkliniken der



B.K. 2005 Palette e.V.

- bayerischen Bezirke, Irsee)
- Psychiatrische Notfälle (Notfallfortbildung der Berufsfeuerwehr Ingolstadt) **2010**
- Angehörigenarbeit in der gemeindenahen stationären Psychotherapie – eine multizentrischen Erhebung an Bayerischen Bezirkskliniken (DGPPN-Kongress, Berlin)
- Sleep during treatment with antipsychotic drugs (2nd Sino-German Conference on Sleep Research, Chengdu, China)
- Schlaf - Bedeutung für Immunsystem und Metabolismus (DGKN-Kongress, Halle)
- Sleep and the immune system
- (Training in Sleep Research and Sleep Medicine, Max-Planck-Institut für Psychi-

- atrie, München)
- Cytokines in the regulation of sleep (2010 Beijing International Sleep Medicine Forum, Peking, China)
- Zusammenhänge zwischen Schlaf, Stoffwechsel und Immunsystem (DGSM-Kongress, Bremen)

Felizitas Schweitzer

2009

- Depression und Migration (MiMi- Projekt, Interkulturelle Gesundheit in Ingolstadt) (Ingolstadt)

2010

- Angst und Depression (Seminar der Telefonseelsorge Ingolstadt, Hirschberg)



C.P. Palette e.V.

Ausblick

Kooperationsvereinbarung zwischen dem Klinikum und der Regens Wagner Stiftung

Die Regens Wagner Stiftung in Abensberg betreut seit 14 Jahren Menschen mit dem Prader-Willi-Syndrom. Das Prader-Willi-Syndrom wird durch eine genetische Veränderung des Chromosoms 15 verursacht. Die Betroffenen leiden bereits als Säuglinge und Kleinkinder an einer Muskelhypotonie, die zu Schluck- und Trinkstörungen und später zu Sprachstörungen führt. Ab dem Kindesalter entwickelt sich eine progrediente Essstörung mit Störung des Sättigungszentrums, so dass es zu einem ausgeprägten Übergewicht einhergehend mit allen Folgeerkrankungen, wie Gelenkschädigungen, Diabetes, Herz- Kreislauferkrankungen, etc. kommt. Zudem besteht ein Minderwuchs und eine Intelligenzminderung im Sinne einer geistigen Behinderung. Syndromspezifisch besteht eine geringe Frustrationstoleranz, die mit Verhaltensauffälligkeiten, eigen- und fremdaggressiven Verhalten einhergeht.

Durch die Komplexität dieses selten auftretenden Syndroms in Hinblick auf die medizinische Diagnostik und Therapie müssen Beratung, psychosoziale Hilfen und medizinische Behandlung eng aufeinander abgestimmt sein. Aufgrund der multidisziplinären Behandlungsmöglichkeiten, die das Klinikum mit allen somatischen Disziplinen und der Psychiatrie vorhalten kann, wurde beim Bayrischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen ein Antrag auf Anerkennung eines PWS-Hilfsnetzwerkes inkl. einer multidisziplinären medizinischen Versorgung als überregionaler OBA-Dienst (offene Behindertenarbeit) zum 01.01.2011 gestellt.

Das Zentrum für psychische Gesundheit wird eine monatliche Sprechstunde zur Betreuung der PWS Patienten einrichten und ein Diplompsychologe wird die komplexen medizinischen Behandlungsnotwendigkeiten koordinieren. Ein Kommunikationssystem wird zur Verbesserung des Informationsflusses eingeführt, ein intensiver Austausch und Weiterbildungen sind geplant.

Zertifizierung der Facharztweiterbildung

Neben der Patientenversorgung zählt vor allem auch die Aus- und Weiterbildung von ange-

henden Fachärzten für Psychiatrie und Psychotherapie (DGPPN) zu den zentralen Aufgaben einer großen Klinik wie dem Zentrum für psychische Gesundheit. Die Qualität des Weiterbildungsangebotes und der Supervision wirkt sich direkt auf die Behandlungsqualität aus, da die weiterzubildenden Mitarbeiter im engen Patientenkontakt tätig sind. In einer Zeit, in der die Gewinnung von ärztlichem Nachwuchs zunehmend schwieriger wird, ist das Weiterbildungsangebot auch eines der wichtigsten Themen für die Entscheidung qualifizierter Bewerber, für welches Stellenangebot sie sich entscheiden. Bereits seit Jahren wird am ZPG Wert auf ein sehr gutes Weiterbildungscurriculum gelegt.

Im Jahr 2008 hat sich die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde entschlossen, Weiterbildungszentren für Psychiatrie und Psychotherapie nach den Richtlinien der europäischen Fachgesellschaften (UEMS) zu zertifizieren. Wir haben eine solche Zertifizierung vorbereitet und einen umfangreichen Antrag auf Zertifizierung eingereicht. Mittlerweile erfolgte bereits die Visitation in Ingolstadt durch eine Kommission, der neben dem Präsidenten der DGPPN, Prof. Falkai, auch ein Vertreter der „Young Psychiatrists“, der Interessenvertretung der Weiterbildungskandidatinnen und -kandidaten, angehörte. Im Rahmen der Visitation wurde bereits deutlich, dass das ZPG die Anforderungen weitgehend erfüllt, wenige Anregungen zur weiteren Verbesserung wurden gegeben. Aktuell erwarten wir den Abschluss des Verfahrens in Form der Zusendung des schriftlichen Abschlussberichtes und gehen davon aus, dann auch die Zertifizierung unserer Facharztweiterbildung zu erhalten. Eine Rezertifizierung steht dann in fünf Jahren an!

Erweiterung des Therapieangebotes für ältere Patienten

Für das Jahr 2011 ist ein Umzug der Station für Psychosomatik auf die Ebene 7 des Klinikums Ingolstadt geplant, hier kann dann unter anderem die Behandlung somatisch komorbider Patienten mit schweren psychischen Erkrankungen in unmittelbarer Nähe der somatischen Fachabteilung des Hauses intensiviert werden. Im weiteren Verlauf sollen die frei werdenden räumlichen Kapazitäten dann genutzt werden, um das Angebot des Zentrums für Psychische

Gesundheit, insbesondere im Bereich der offenen allgemeinspsychiatrischen Versorgung älterer Menschen mit affektiven Störungen, zu verbessern. Aktuell widmet sich das ZPG sowohl im ambulanten als auch im stationären Rahmen intensiv der Diagnostik und Behandlung demenzieller Erkrankungen, hier bestehen auch enge Kontakte zu Heimeinrichtungen und den meist sehr belasteten Angehörigen. Auch die Betreuung anderer schwerer psychischer Störungen im Alter erfolgt seit Jahren mit hoher fachlicher Expertise. Die räumlichen Voraussetzungen zur Betreuung dieser beiden Patientengruppen, die oft auch unter schweren internistischen Begleiterkrankungen leiden und einen hohen Pflegebedarf aufweisen, konnten durch die Umbauarbeiten im Bereich der geschützt arbeitenden Stationen 16 und 17 jüngst deutlich verbessert werden. Zusätzlich zur Gruppe der demenziellen Erkrankungen finden sich aber im Alter auch zunehmend schwere und lang anhaltende depressive Störungen, deren Behandlung im offenen Setting erfolgen kann. Hier möchten wir unser Behandlungsangebot erweitern und eine neue offene Station mit einem Behandlungsschwerpunkt Depression im dritten Lebensalter ausweisen. Hier wird es neben einer kompetenten biologisch-psychiatrischen Behandlung auch altersangemessene nonverbale Therapieangebote geben. Nicht zuletzt soll auch ein psychotherapeutischer Schwerpunkt erarbeitet werden, der seinen Fokus auf Konflikte des höheren Lebensalters wie Rollenwechsel und Verlusterlebnisse setzt. Auch sollen spezielle Konzepte zur Behandlung chronifizierter und lang anhaltender depressiver Störungen wie das CBASP-Programm nach McCullough implementiert werden.

Neues Entgeltsystem Psychiatrie/ Psychotherapie/Psychosomatik

Seit Herbst 2009 ist bekannt, dass zum Beginn des Jahres 2013 ein neues Entgeltsystem für die stationäre Psychiatrie und Psychosomatik eingeführt werden soll. Dieses System soll die bis heute gültigen tagesgleichen Pflegesätze ablösen. Im bisherigen System bezahlen die Krankenkassen für jeden Behandlungstag in einer psychiatrischen Klinik, unabhängig von Diagnose und Dauer denselben Tagesatz. Basis hierfür sind vor allem die Berechnungen des Personalbedarfs in den Kliniken nach der

Psychiatriepersonalverordnung von 1991. Im neuen System soll diese normative Verordnung durch eine differenzierte Leistungsdokumentation ersetzt werden, aus der sich dann unterschiedliche Tagessätze für die Behandlung verschiedener Gruppen von Patienten ergeben. Schon vor Einführung dieses Systems hat der Dokumentationsaufwand im klinischen Alltag deutlich zugenommen, da eine Erfassung der Leistung Voraussetzung für die Berechnung differenzierter Entgelte ist. Es ist uns bisher in einem bemerkenswerten positiven Zusammenspiel zwischen Ärzten, Pflegepersonal und Medizincontrolling gut gelungen, diese Aufgaben zu bewältigen. Dennoch ist damit zu rechnen, dass der Dokumentationsaufwand in den nächsten Jahren ähnlich wie in der somatischen Medizin noch weiter steigen wird. ○

Bundesdirektorenkonferenz in Ingolstadt

Die Bundesdirektorenkonferenz (BDK), der Verband Ärztlicher Leiter psychiatrischer Kliniken, wird im April 2011 seine Frühjahrstagung im Klinikum Ingolstadt abhalten. Erwartet werden etwa 80 Klinikleiter aus ganz Deutschland. Der fachliche Teil des Programms ist dem Thema „Personalressourcen für die Krankenhauspsychiatrie – wie sichern wir die Zukunft?“ gewidmet. Zu diesem Thema werden so prominente Redner wie Prof. Rainer Richter, Präsident der Bundespsychotherapeutenkammer, und Prof. Peter Falkai, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde, sprechen. ○

Neue Biofeedback-Methodik

Es gibt im menschlichen Körper biologische Vorgänge, die sehr wichtig sind, aber dennoch nicht unmittelbar wahrgenommen werden können. Dies liegt daran, dass für solche körperlichen Prozesse keine Wahrnehmungsorgane (Rezeptoren) vorhanden sind. Lange glaubte man daher, dass Körpervorgänge wie z. B. die Regulation von Herzrate, Schweißdrüsenaktivität, Blutdruck, Arterien Durchmesser, bestimmter Muskelgruppen und der Hirnströme völlig autonom gesteuert werden. Seit der Entdeckung der Biofeedback-Methode wissen wir nun, dass alle diese physiologischen Vorgänge dann bewusst beeinflusst werden können, wenn sie mittels technischer Hilfsmittel wahrnehm-

bar gemacht werden. Die körperlichen Prozesse werden nichtinvasiv (z.B. mittels Klebelektroden) am Zielorgan gemessen, in einem Analog-Digital-Wandler konvertiert, zusätzlich verstärkt und dann in Signale umgewandelt, die nun unserer Wahrnehmung gut zugänglich sind. Diese Signale sind in der Regel optisch (z.B. Farbänderungen auf dem Bildschirm, Graphiken) oder akustisch (z.B. Lautstärke, Tonhöhe). Mit Hilfe dieser direkten Rückkoppelung kann der Patient nachhaltig lernen, welche individuellen Strategien (Entspannungsverfahren, achtsamkeitsbasierte Verfahren) hilfreich sind, zum Beispiel den eigenen Blutdruck zu senken. Moderne Biofeedbackgeräte sind in der Lage, mehrere Parameter gleichzeitig aufzuzeich-



nen und kabellos einer Darstellung auf einem Bildschirm zugänglich zu machen. Biofeedback kommt bei unterschiedlichen Krankheitsbildern zum Einsatz: Schmerzsyndrome, allgemeine Stresserkrankungen, Verspannungen, Aufmerksamkeitsstörungen, neuromuskuläre Störungen, Bluthochdruck u.a.. Für sehr viele der genannten Indikationen gibt es zwischenzeitlich kontrollierte Studien, die mit hohen Effektivitäten die Wirksamkeit nachweisen. Das Zentrum für psychische Gesundheit Ingolstadt wird sein Angebot um hochmodernes Biofeedback im Jahr 2011 erweitern. Zusätzlich wird mit dieser neuen Anlage ein Aktivierungsscreening (Stresstest) und ein virtuelles Expositionstraining (Angstbehandlung) möglich sein. ○

Daten, Zahlen, Fakten

Belegungsstatistik, Diagnosen, Verweildauern

Das Zentrum für psychische Gesundheit hat die Versorgungsverpflichtung für die Region 10 in Oberbayern. Diese umfasst die Stadt Ingolstadt, dazu die Landkreise Pfaffenhofen, Neuburg-Schrobenhausen und Eichstätt mit insgesamt etwa 455 000 Einwohnern. Im Jahr 2009 und 2010 erfolgten insgesamt 5183 bzw. 5347 vollstationäre und tagesklinische Behandlungen auf den Stationen des Zentrums für Psychische Gesundheit. Hierbei betrug die durchschnittliche Verweildauer ca. 21 Tage. Insgesamt wurden in beiden Jahren jeweils deutlich mehr als 100.000 Pflegetage von den Mitarbeitern des Zentrums erbracht. Die Mehrzahl der Patienten litten unter Abhängigkeitserkrankungen, affektiven Störungen, Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis, demenziellen Erkrankungen, akuten Reaktionen auf schwere Belastungssituationen, Persönlichkeitsstörungen sowie Angst- und Zwangsstörungen. Bei den Verweildauern spiegelt sich eine Entwicklung wieder, die in allen psychiatrischen Einrichtungen zu beobachten ist – die Behandlungsdauern sinken in allen Bereichen

der psychiatrischen Versorgung seit vielen Jahren kontinuierlich, eine Entwicklung, deren Ende kaum abzusehen ist. Im Jahr 2009 lag die mittlere Verweildauer der am Zentrum für psychische Gesundheit behandelten Patienten noch bei 21,4 Tagen, während sie 2010 nur mehr 20,9 Tage betrug. Trotzdem unterscheiden sich diesbezüglich selbstverständlich die unterschiedlichen Patientengruppen – die mittlere Dauer einer Behandlung liegt beispielsweise für Patienten mit Suchterkrankungen deutlich niedriger als für Patienten mit affektiven Störungen, deren Erkrankungen ihrer Natur nach deutlich langwieriger sind. Im schlafmedizinischen Zentrum des Hauses wurden im Jahr 2009 insgesamt 665, 2010 insgesamt 573 Patienten teilstationär versorgt, hierbei wurden – je nach klinischen Erfordernissen – ein oder mehrere polysomnographische Aufzeichnungen des Nachtschlafes durchgeführt. In der Institutsambulanz wurden im Jahr 2009 insgesamt 5697 Quartalsbehandlungen durchgeführt, darunter 705 aus der angegliederten kinder- und jugendpsychiatrischen Ambulanz des Heckscher Klinikums, 2010 waren es 5426 Patienten mit unterschiedlichen schweren und Mehrfacherkrankungen des Fachgebietes, die ambulant betreut wurden. Ebenso wurde die dem Zentrum für psychische Gesundheit zugeordnete stationäre Entwöhnungseinrichtung im Altstadtzentrum 2009 mit 89 Patienten und 2010 mit 87 Patienten intensiv genutzt.

Diagnosegruppen	2009	2010
Abhängigkeitserkrankungen	2.375 (45,8%)	2.344 (43,8%)
Affektive Erkrankungen	1.312 (25,3%)	1.549 (29,0%)
Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis	530 (10,2%)	482 (9,0%)
Dementielle Erkrankungen	493 (9,5%)	487 (9,1%)
Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen	210 (4,1%)	234 (4,4%)
Spezifische Persönlichkeitsstörungen	124 (2,4%)	105 (2,0%)
Angst- und Zwangsstörungen	63 (1,2%)	77 (1,4%)
Sonstige Psychische Störungen	76 (1,5%)	69 (1,3%)

Tabelle: Die häufigsten Hauptdiagnosen der Patienten des Zentrums für psychische Gesundheit, sehr viele Patienten leiden unter mehreren psychischen Erkrankungen, in der vorliegenden Tabelle wurden nur die Hauptdiagnosen erfasst.

Personalia

Am Zentrum für psychische Gesundheit arbeiten Mitarbeiter der unterschiedlichsten Berufsgruppen. Dem Chefarzt und Direktor des Zentrums stehen neben dem stellvertretenden Direktor zwei ärztliche und ein psychologischer Bereichsleiter sowie sieben Oberärzte und zwei leitende Psychologen zur Seite. In den beiden zurückliegenden Jahren konnte der Personalstamm im Kreis der leitenden Mitarbeiter weitgehend stabil gehalten werden. Die langjährige Oberärztin der Institutsambulanz, Frau Irmgard Mußmächer, hat eine Praxis im MVZ des Klinikums Ingolstadt übernommen, Frau Oberärztin Dr. Heike Künzel hat die Klinik nach Abschluss ihrer Habilitation verlassen, um eine Oberarztposition an der Universitätsklinik der Ludwig-Maximilians-Universität in München zu übernehmen. Im Austausch wurden Frau Beate Weber und Frau Heike Dabitz zu Oberärztinnen ernannt, sie sind derzeit in der Tagesklinik und in der Institutsambulanz tätig. Darüber hinaus arbeiten weitere 8 Fachärzte, 21 Assistenzärzte in Weiterbildung, 15 Psychologen (davon 8 mit Approbation zum Psychologischen Psychotherapeuten) sowie 3 Psychologen im Praktikum in der Klinik. Neben ärztlichen und psychologischen Mitarbeitern sind am Zentrum für psychische Gesundheit insgesamt 19 Sozialpädagogen beschäftigt. Außerdem sind 21 Ergotherapeuten in der Beschäftigungstherapie und in der Arbeitstherapie beschäftigt, zwei Musiktherapeuten, eine Kunsttherapeutin, zwei Schreinermeister, vier Sporttherapeuten, eine Körpertherapeutin, drei Medizinisch-Technische Assistentinnen im EEG und vier im Schlaflabor am Hause angestellt, schließlich sind sechs Mitarbeiterinnen im Sekretariat und Schreibbüro des Zentrums tätig, wobei unter den genannten viele Mitarbeiter auch als Teilzeitkräfte beschäftigt sind. Auf den 14 Stationen, in der Tagesklinik sowie in der angegliederten Institutsambulanz arbeiteten 2009 221 Pflegekräfte auf 171 Planstellen, was einer Teilzeitquote knapp unter 50



Prozent entspricht. Im Jahr 2010 konnten wir den Personalstand sogar leicht verbessern, es arbeiteten mittlerweile 227 Pflegekräfte Stellen in unserem Zentrum. Zum Ende des Jahres 2010 hatten 61 dieser Krankenpflegekräfte die Fachweiterbildung für Psychiatrie absolviert. Zudem absolvierten 68 Krankenpflegeschüler aus verschiedenen Krankenpflegeschulen ihr Praktikum. In den beiden zurückliegenden Jahren wurde der Anteil jener Mitarbeiterinnen ausgebaut, die so genannte „patientenferne“ Aufgaben auf unseren Stationen übernehmen. Mit dem Jahresende 2010 standen uns auf 15,5 Planstellen insgesamt 21 Stationssekretärinnen und Assistenzkräfte zur Verfügung. Größtenteils handelt es sich bei diesen Mitarbeiterinnen um ausgebildete medizinische Fachangestellte. Zusätzlich haben wir bis zu 7 Zivildienstleistende und 6 Frauen, die ihr freiwilliges soziales Jahr absolvierten, beschäftigt.



Informationen, Kontaktadressen



Prof. Dr. Thomas Pollmächer
Direktor des Zentrums für psychische Gesundheit



Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld
Stellvertretender Direktor des Zentrums für psychische Gesundheit



Franz Damböck
Stellvertretender Pflegedirektor

Direktion:

Prof. Dr. Thomas Pollmächer

Direktor des Zentrums für psychische Gesundheit, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I mit den Schwerpunkten Allgemeinpsychiatrie, Suchtpsychiatrie, Gerontopsychiatrie und Schlafmedizin

Tel.: (08 41) 8 80-22 00

E-mail: thomas.pollmaecher@klinikum-ingolstadt.de

Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld, M.A.

Stellv. Direktor des Zentrums für psychische Gesundheit, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II mit den Schwerpunkten Allgemeinpsychiatrie und Psychosomatik

Tel.: (08 41) 8 80-22 22,

E-Mail: andreas.schuld@klinikum-ingolstadt.de

Felizitas Schweitzer, M.A.,

Referentin des Zentrums für psychische Gesundheit:

Tel.: (0841) 880-3060,

E-mail: felizitas.schweitzer@klinikum-ingolstadt.de

Postadresse:

Zentrum für psychische Gesundheit
Klinikum Ingolstadt GmbH
Krumenauerstrasse 25
858049 Ingolstadt
Tel.: (08 41) 8 80-22 00
Fax: (08 41) 8 80-22 09

Internetadresse:

Homepage des Klinikums Ingolstadt:
<http://www.klinikum-ingolstadt.de>
Seiten des ZPG: <http://www.klinikum-ingolstadt.de/index.php?id=zentrumspsychishegesundheit>

Zentrale E-Mail Adressen:

Direktion: zpg@klinikum-ingolstadt.de
Internetservice für spezifische
Fachfragen: psychofragen@klinikum-ingolstadt.de

Anonymes Krisentelefon:

Werktags in der Zeit von 08.00 bis 18.00 Uhr unter der Telefonnummer (08 00) 8 41 84 18, außerhalb dieses Zeitraumes steht über die Telefonzentrale (0841 – 8800) der Dienstarzt des Zentrums zur Verfügung.

Telefonnummern der Funktionseinheiten

- Station 16, Gerontopsychiatrie (08 41) 8 80-41 60
- Station 17, Gerontopsychiatrie (08 41) 8 80-41 70
- Station 18, Allgemeinpsychiatrie, Depressionsmodul (08 41) 8 80-41 80
- Station 19, Station für Wahlleistungspatienten, Angstmodul (08 41) 8 80-41 90
- Station 20, Tagesklinik (08 41) 8 80-22 41
- Station 26, Allgemeinpsychiatrie (08 41) 8 80-42 60
- Station 27, Allgemeinpsychiatrie (08 41) 8 80-42 70
- Station 28, Allgemeinpsychiatrie, Depressionsbehandlung (08 41) 8 80-42 80
- Station 35, Allgemeinpsychiatrie (08 41) 8 80-43 50
- Station 36, Allgemeinpsychiatrie (08 41) 8 80-43 60
- Station 37, Allgemeinpsychiatrie (08 41) 8 80-43 70
- Station 38, Suchtmedizin (08 41) 8 80-43 80
- Station 39, Suchtmedizin (08 41) 8 80-43 90
- Station 75/76, Psychosomatik, Mutter-Kind-Einheit (08 41) 8 80-47 50

Institutsambulanz

(08 41) 8 80-22 05

Schlafmedizinisches Zentrum

(08 41) 8 80-31 15

Leitende Mitarbeiter:

- Direktor des Zentrums
Prof. Dr. Thomas Pollmächer
(08 41) 8 80-22 00
- Stellv. Direktor des Zentrums
Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld
(08 41) 8 80-22 22
- Bereichsleitender Oberarzt
Dr. Peter König
(08 41) 8 80-22 20
- Bereichsleitender Oberarzt
Erwin Müller
(08 41) 8 80-22 30
- Bereichsleiter Psychologie
Dr. Klaus Stöhr
(08 41) 8 80-22 35
- Leiter des Schlaflabors
Prof. Dr. Christoph Lauer
(08 41) 8 80-22 46
- Oberarzt Dr. Gero Bühler
(08 41) 8 80-22 40
- Oberärztin Heike Dabitz
(08 41) 8 80-51 80
- Oberärztin Dr. Serena Haag
(08 41) 8 80-22 48
- Oberarzt Reiner Heigl
(08 41) 8 80-22 45
- Oberarzt Dr. Johannes Möndel
(08 41) 8 80-22 31
- Oberarzt Dr. Reinfried Scholz
(08 41) 8 80-22 43
- Oberärztin Beate Weber
(08 41) 8 80-22 11
- Ltd. Psychologe Roland Hansch
(08 41) 8 80-22 69
- Ltd. Psychologin Dr. Christina Heinrich
(08 41) 8 80-21 98
- Pflegedienstleitung Franz Damböck
(08 41) 8 80-30 10



Prof. Dr. Christoph Lauer
Leiter des schlafmedizinischen Zentrums

Ansprechpartner für spezifische Fragestellungen

Behandlung von Depressionen:

- Bereichsleitender Oberarzt Erwin Müller
Tel.: (08 41) 8 80-22 30,
erwin.mueller@klinikum-ingolstadt.de
- Oberärztin Dr. Serena Haag
Tel.: (08 41) 8 80-22 48,
serena.haag@klinikum-ingolstadt.de

Behandlung von schizophrenen Psychosen:

- Bereichsleitender Oberarzt Erwin Müller
Tel.: (08 41) 8 80-22 30,
erwin.mueller@klinikum-ingolstadt.de
- Oberarzt Dr. Johannes Möndel
Tel.: (08 41) 8 80-22 31,
johannes.moendel@klinikum-ingolstadt.de

Behandlung bei Demenzerkrankung:

- Bereichsleitender Oberarzt Erwin Müller
Tel.: (08 41) 8 80-22 30,
erwin.mueller@klinikum-ingolstadt.de
- Oberarzt Reiner Heigl
Tel.: (08 41) 8 80-22 45,
reiner.heigl@klinikum-ingolstadt.de

Behandlung von Suchtkranken:

- Bereichsleitender Oberarzt
Dr. Peter König
Tel.: (08 41) 8 80-22 20,
peter.koenig@klinikum-ingolstadt.de
- Oberarzt Dr. Gero Bühler
Tel.: (08 41) 8 80-22 40,
gero.buehler@klinikum-ingolstadt.de

Behandlung von psychosomatischen Erkrankungen

- Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld
Tel.: (08 41) 8 80-22 22,
andreas.schuld@klinikum-ingolstadt.de
- Dipl.-Psych. Michaela Westphäling,
Psychologische Psychotherapeutin
Tel.: (08 41) 8 80-9 47 51,
michaela.westphaeling@klinikum-ingolstadt.de

Behandlung psychischer Traumatisierung:

- Ltd. Psychologe Roland Hansch
Tel.: (08 41) 8 80-22 69,
roland.hansch@klinikum-ingolstadt.de



Dr. Peter König
Bereichsleitender Oberarzt



Erwin Müller
Bereichsleitender Oberarzt



Dr. Klaus Stöhr
Bereichsleiter Psychologie



Dr. Gero Bühler
Oberarzt

Behandlung von Angststörungen:

- Dipl.-Psych. Dr. Alexandra Feil, Psychologische Psychotherapeutin
Tel.: (08 41) 8 80-9 22 77,
alexandra.feil@klinikum-ingolstadt.de
- Oberärztin Dr. Serena Haag
Tel.: (08 41) 8 80-22 48,
serena.haag@klinikum-ingolstadt.de

Behandlung von Ess-Störungen:

- Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld
Tel.: (08 41) 8 80-22 22,
andreas.schuld@klinikum-ingolstadt.de
- Dipl.-Psych. Michaela Westphäling, Psychologische Psychotherapeutin
Tel.: (08 41) 8 80-9 47 51,
michaela.westphaeling@klinikum-ingolstadt.de

Behandlung von psychiatrischen Erkrankungen in Schwangerschaft und Stillzeit:

- Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld
Tel.: (08 41) 8 80-22 22,
andreas.schuld@klinikum-ingolstadt.de
- Oberärztin Dr. Serena Haag
Tel.: (08 41) 8 80-22 48,
serena.haag@klinikum-ingolstadt.de

Behandlung von Schlafstörungen

- Chefarzt Prof. Dr. Thomas Pollmächer
Tel.: (08 41) 8 80-22 00,
thomas.pollmaecher@klinikum-ingolstadt.de
- Prof. Dr. Christof Lauer, Leiter des schlafmedizinischen Zentrums
Tel.: (08 41) 8 80-22 46,
christof.lauer@klinikum-ingolstadt.de
- Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld
Tel.: (08 41) 8 80-22 22,
andreas.schuld@klinikum-ingolstadt.de

Psychotherapeutische Verfahren:

- Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld
Tel.: (08 41) 8 80-22 22,
andreas.schuld@klinikum-ingolstadt.de
- Bereichsleiter Psychologie
Dr. Klaus Stöhr
Tel.: (08 41) 8 80-22 35,
klaus.stoehr@klinikum-ingolstadt.de
- Ltd. Psychologin Dr. Christina Heinrich
Tel.: (08 41) 8 80-21 98,
christina.heinrich@klinikum-ingolstadt.de
- Ltd. Psychologe Roland Hansch
Tel.: (08 41) 8 80-22 69,
roland.hansch@klinikum-ingolstadt.de
- Dipl.-Psych. Michaela Westphäling, Psychologische Psychotherapeutin



Roland Hansch
Leitender Psychologe



Reiner Heigl
Oberarzt



Dr. Christina Heinrich
Leitende Psychologin

Tel.: (08 41) 8 80-9 47 61,
michaela.westphaeling@klinikum-ingolstadt.de

Psychologische Diagnostik und Therapie:

- Bereichsleiter Psychologie
Dr. Klaus Stöhr
Tel.: (08 41) 8 80-22 35,
klaus.stoehr@klinikum-ingolstadt.de

Behandlung von Wahlleistungspatienten:

- Chefarzt Prof. Dr. Thomas Pollmächer
Tel.: (08 41) 8 80-22 00,
thomas.pollmaecher@klinikum-ingolstadt.de
- Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Andreas Schuld
Tel.: (08 41) 8 80-22 22,
andreas.schuld@klinikum-ingolstadt.de
- Oberärztin Dr. Serena Haag
Tel.: (08 41) 8 80-22 48,
serena.haag@klinikum-ingolstadt.de

Psychiatrische Institutsambulanz:

- Oberärztin Heike Dabitz
Tel.: (08 41) 8 80-51 80,
heike.dabitz@klinikum-ingolstadt.de
- Oberärztin Beate Weber
Tel.: (08 41) 8 80-22 11,
beate.weber@klinikum-ingolstadt.de

Gedächtnissprechstunde, Demenzdiagnostik:

- Oberärztin Beate Weber
Tel.: (08 41) 8 80-22 11,
beate.weber@klinikum-ingolstadt.de
- Felizitas Schweitzer MA, Psychologische Psychotherapeutin
Tel.: (08 41) 8 80-30 60,
felizitas.schweitzer@klinikum-ingolstadt.de

Stationäre Entwöhnung

- Dr. Claudia Zimmerer
Tel.: (08 41) 8 80-51 70,
claudia.zimmerer@klinikum-ingolstadt.de

Ambulante Entwöhnung

- Oberärztin Beate Weber
Tel.: (08 41) 8 80-22 11,
beate.weber@klinikum-ingolstadt.de

Zentrale Gutachtenstelle:

- Bereichsleiter Psychologie
Dr. Klaus Stöhr
Tel.: (08 41) 8 80-22 35,
klaus.stoehr@klinikum-ingolstadt.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

Zentrum für psychische
Gesundheit
Klinikum Ingolstadt
Krumenauerstrasse 25
85049 Ingolstadt

Redaktion:

Franz Damböck
Peter König
Erwin Müller
Thomas Pollmächer
Andreas Schuld
Felizitas Schweitzer
Klaus Stöhr

Satz und Layout:

Atelier Werschetzki

Fotos:

Erwin Müller, Felizitas
Schweitzer
Franz Damböck

Auflage:

5000 Exemplare



Dr. Johannes Mündel
Oberarzt



Dr. Reinfried Scholz
Oberarzt



Beate Weber
Oberärztin

